

Volkswohlt

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 97.

Sonntag, den 26. April 1902.

13. Jahrgang.

Hüte-Kinder.

Es war zur Herbstzeit. Ein kalter Regen rieselte un-
aufhörlich hernieder, als ich dem Nachbar-dorfe zuwanderte.
Auf der Wiese, unweit des Weges, hüteten zwei Knaben von
zehn bis zwölf Jahren eine Kinderherde. Franz der jüngere
der beiden, war ein Schüler meiner Klasse. Ich hatte das
keine Kerlchen immer so lieb, denn es war fleißig und brav
und, was mir an dem Schuljungen besonders wohl gefiel,
allzeit freundlich und heiter.

Ich ging zu den Hüteknaben hinüber. Heute aber sah
mein Fränzchen gar nicht lustig drein, seine sonst so leb-
haften Augen zeigten einen ganz traurigen Ausdruck und
seine Stimme zitterte, wie es sein altes, abgetragenes
Mädchen zum Grusse küßte. Dann schlug das Kind die
Häften seiner aufgerissenen Schuhe allz gegeneinander und
wischte sich mit dem Ladaemel die kalten Regenropfen aus
den Augen. Dem Jungen war es sehr kalt. Jetzt kam
der kleine Hüteknabe herangelaufen. „So, jetzt bist Du wieder
an der Reihe“, sagte er zu Fränzchen und reichte ihm den
„Kuhstoch“. Er hatte das Vieh vom Klee-felde des Nachbarn
zurückgeholt und war dabei fast außer Athem gerathen.
Uebermüdet und erhist setzte er sich dann
mit seinen durchnässten Kleidern auf einen
Grenzstein am Wiesenrande, während sein
Leibensgefährte von Neuem den Wettkampf mit den hal-
starrigen Thieren aufnahm, denen der saftige Klee nun
einmal besser zusagte, als das dürftige Gras. Was kümmerte
sie das „Mein und Dein“!

Arme Kinder! seufzte ich unwillkürlich und setzte meinen
Weg fort. Nun begriff ich auch, warum Fränzchen in der
letzten Zeit in der Schule immer hüstelte und oft so
träumerisch vor sich hin sah; vor sechs Wochen war er beim
Hofbauer als Hüteknabe. Ich konnte fast die halbe Nacht
nicht schlafen, immer und immer wieder mußte ich an die
armen Knaben mit den zerrissenen Schuhen und den nassen
Kleidern denken.

Am nächsten Sonntag bin ich zu Fränzchens Eltern hin-
gegangen und auch zum Hofbauer. Über meinen Zweck, das
Loos der Hüteknaben zu mildern, habe ich leider nicht er-
reicht. „Ich habe es früher auch nicht besser gehabt“, sagte
der Vater, und „das ist immer so gewesen, das werden Sie
nicht ändern“, meinte, etwas verlegt, der Bauer.

Ich habe es nicht zu ändern vermocht; aber für den
kleinen Franz hat ein anderer es geändert. Denn als im
folgenden Jahre das Viehhüten und damit für die Hüteknaben
das Maximum von neuem begann, da hatte eine
schleichende Krankheit das Lebensmark des
etwas schwächlichen Kindes aufgezehrt, und
der Tod erlöste es von seinem Leiden. Als
wir den weisen Sarg zum letzten Kindergraben hinaus-
begleiteten, da sagte wohl manche mitleidige Seele mit mir:
„Das hat das arme Fränzchen beim Vieh-
hüten sich geholt“ —; aber dann ist es wieder beim
alten geblieben. Wie lange noch? Wann endlich ist

die Zahl der Opfer voll, die das erwerbs-
mäßige Viehhüten aus den Reihen der
Schuljugend fordert?

Aber das Schicksal unseres Fränzchens ist noch nicht das
Schlimmste, welches die Hüteknaben zu treffen vermag. Dort
hütet ein dreizehnjähriges Mädchen mit einem halbblödsinnigen
Kerl von 20 Jahren zusammen die Heerde. Mit den Kühen
geht auch der Bulle auf die Weide. Das junge Mädchen
beobachtet hier Vorgänge, die keinem Kindesauge verbor-
gen bleiben müßten, und der rohe Vursche macht seine wüsten,
unflätigen Bemerkungen nun dazu.

Und was soll man erst dazu sagen, daß sittliche
Vergehungen der Hüteknaben untereinander
nicht einmal zu den großen Seltenheiten gehören! Die Seel-
sorger und auch die Lehrer könnten zu dem Kapitel Viehhüten
durch Schulknaben manchen traurigen, tieftraurigen Bild ent-
rollen.

Man hat an verschiedenen Orten Thier-
schuttsvereine errichtet, und das ist gut und löblich. Weshalb
aber gewährt man unseren Kindern nicht besseren
Schutz gegen die körperlichen, geistigen und sittlichen Schäden,
die das erwerbsmäßige Viehhüten nun einmal mit sich
bringt?

Wie reimen sich beispielsweise die Bestrebungen der
ländlichen Wohlfahrtspflege in Mecklenburg mit der
Thatsache, daß dort eine besondere Hüteschule besteht, in der
die Kinder wöchentlich nur zwölf Stunden
unterricht erhalten, und daß dort in manchen
Gegenden 20 bis 90 Prozent der elf und mehr
Jahre alten Schüler vom vollen Sommer-
unterricht befreit sind? Wer hat das Recht
dazu und will die Verantwortung dafür übernehmen, daß
hierdurch eine ganze Klasse von Kindern zu lebensläng-
licher geistiger Rückständigkeit verurtheilt
und dazu den schwersten körperlichen und
sittlichen Gefahren ausgesetzt wird? Vor
zwei Jahren sprach ich mit einem Herrn, der bis 1897 Guts-
inspektor in Mecklenburg gewesen war, über diesen Gegen-
stand. „Es ist zum Erbarmen“, sagte der Herr, „und das
Schlimmste ist, man nimmt nicht einmal An-
stoß daran.“ Aber auch in anderen Gegenden unseres
Vaterlandes sieht es nicht viel besser aus. . .

So schreibt ein Lehrer der kirchlichen „Königlichen Volks-
zeitung“. Leider hat das Zentrum bisher noch keinen Ver-
such gemacht, die Ausbeutung der Kinder auf dem Lande zu
unterbinden. Im Gegentheil, es stimmt immer in den
agrarischen Lobgesang auf die gesunden ländlichen Verhält-
nisse ein. Auch die neue Vorlage der Regierung über die
Kinderarbeit läßt die Kinder auf dem Lande unge-schützt. Nur
eine politische Partei ist bereit, auch hier den schmerzhaften
Schritt in krankhafte Verhältnisse zu thun: die Sozial-
demokratie.

Land bedient?“, fragte der Pfarrer, und seufzte, als der Kommissar
sich entfernte hatte.

Der Landrichter suchte die Achseln. „Wir wissen nur das Eine
bestimmt, daß wir von diesen Werkzeugen keine Schonung zu er-
warten haben. Und so ist es ja auch gut, daß wir jetzt einen dieser
Wölfe kennen gelernt haben, die mit ihren Zähnen den Leib Tyrols
gerissen.“

Eine ähnliche Vorstellung mochte auch den Rutscher des Kom-
missars mit seinem Fahrgaste verbinden. Als sie nämlich nach
Monthan kamen, wo sich bereits die Männer mit ihren Büchsen bei
der Kapelle zu sammeln begannen, und der Kommissar seinen Koffe-
ler nach der etwaigen Bedeutung dieser Erscheinung fragte, ver-
setzte dieser trennberzig, er wüßte nichts Anderes, als daß sie vielleicht
eine Wolfsjagd vorhätten.

„Wölfe in Tyrol?“ rief der Kommissar ungläubig.

„Je nun“, grunzte der Rutscher vor sich hin, „es brechen wohl
zuweilen welche ins Land ein.“

„Hörst du! Blühnd!“ erscholl es hinter dem Schlitten her,
und der Kommissar fragte wieder, was die Leute riefen.

Der Rutscher entschuldigte sich, daß er die ladinische Sprache
nicht verstände. Sie wünschten dem gnädigen Herrn wohl eine glück-
liche Reise, meinte er, und trieb das Geipann zu einer schnelleren
Gangart an.

Während der Schlitten durch die mehr und mehr sich verengen-
den Bindungen des Thales fast geräuschlos dahinschlitt, verstärkte
jede Sekunde die Zahl der bewaffneten Vurschen und Männer bei
Monthan, wo die Bodenschwellung, welche von der Landstraße durch-
zungen wurde, sie vor Jedem verbergte, der von der Brücke des
Spitzhöndlbaches sich näherte.

Nun fand sich auch Ambros ein und es schien selbstverständlich,
daß er die Führung übernahm. Die Weiber und Kinder, welche die
Neugierde aus dem Dorfe herbeigelockt hatte, schickte er in die Häuser
zurück und ordnete seine Mannen in drei Haufen. Mit dem mitt-
leren, dessen Kommando er sich selbst vorbehielt, besetzte er die Land-
straße, wo diese bei Monthan mündete. Die beiden anderen Haufen
sollten rechts und links die Felder besetzen, sobald die Soldaten
auf dem Weegenschnitte bis dicht vor das Dorf gerückt wären. Das
Gamsmännl übernahm die Führung des rechten Haufens; die des
linken vertraute Ambros einem Bauer mit langen weißen Haaren.
Es war derselbe, der in jener für Ambros so verhängnisvollen Ge-
witternacht diesen gewarnt hatte, Gott nicht zu versuchen. Keiner
sollte von seinem Stager oder Gebrauch machen, als bis Ambros
durch ein Schwenken seines Hutes ein Zeichen gäbe.

Ambros traf alle diese Anordnungen ohne viele Worte, kurz
und bestimmt, worauf er rechts über das Feld hinaufging, um Aus-
sicht zu halten, während die Anderen unter manch rauhem Scherze
ihre Flinten und Büchsen luden und bereit machten. Von St. Vigil
tönte das Mittagsgeläute über das Thal, aber es dachte dort heute
wohl Niemand an das Essen. Kein Rauch stieg dort aus den
Schloten in die frostige Winterluft, auch nicht von dem Händchen

Politische Uebersicht.

Reichstagsersatzwahl in Celle-Giffhorn. Nach
den bisher vorliegenden Ergebnissen wurden bei der Reichs-
tagersatzwahl im 14. hannoverschen Wahlkreis abgegeben:
für Kaufmann Behl-Celle (nationalliberal) 7366 Stimmen
für Hofbesitzer Boedecker-Miasa (B. d. L.) 4661
Stimmen, für Rittergutsbesitzer v. d. Decken-Aden-
dorf (Welfe) 6039 Stimmen, für Redakteur Thielhorn-
Hannover (Sozialdemokrat) 5437 Stimmen.

Es fehlen nur noch die Stimmen von 3 kleinen Ort-
schaften. Voraussichtlich findet Stichwahl zwischen Behl und
v. d. Decken statt.

Die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen be-
ziffert sich mithin auf 400. Die Freisinnige Vereinigung,
welche im Jahre 1898 2192 auf ihren Kandidaten vereinigte,
hat diesmal schon im ersten Wahlgang zur Unterstützung des
nationalliberalen Kandidaten aufgefordert. Auch
eine antifeministische Kandidatur, die damals 901 Stimmen fand,
und eine konservative Handwerkerkandidatur mit damals
1158 Stimmen sind diesmal nicht wieder aufgestellt
worden. Der Bund der Landwirthe unterstützte 1898 den
nationalliberalen Kandidaten, der 7749 Stimmen erreichte.

Während 1898 die Welfen und Sozialdemokraten zu-
sammen 10,554 gegen 12,000 Stimmen aufbrachten, sind
diesmal die Stimmen der Sozialdemokraten und Welfen auf
11,476 gegen 12,007 der Nationalliberalen und Bündler
angewachsen.

Nach einer Meldung des „Hannoverschen Kur.“ erhielt
unser Kandidat Thielhorn 5888 Stimmen. Bestätigung
bleibt jedoch abzuwarten.

Reichstagsersatzwahl in Saarbrücken. Nach
dem bis jetzt vorliegenden Resultat der Reichstagsersatzwahl
im Reichstagswahlkreis Saarbrücken wurden abgegeben für
den nationalliberalen Kandidaten Volk 17975 und für
den Zentrumskandidaten Dr. Muth 14,493 Stimmen. Der
Sozialdemokrat Spaniol hat 864 Stimmen auf sich vereinigt.
Somit scheint Geh. Justizrat Volk, dessen Mandat be-
kanntlich vom Reichstag für ungültig erklärt wurde, wieder
gewählt zu sein.

Bei der Wahl im Jahre 1898 war das Stimmen-
verhältnis: 13,292 Nationalliberale, 10,806 Zentrum,
710 Sozialdemokraten; in der Stichwahl siegte der National-
liberale Volk mit 16,249 gegen 13,562 Zentrumstimmen.

In diesem Kreise kommen regelmäßig die schlimmsten
Wahlbeeinflussungen vor.

Die Zolltariffkommission genehmigte am Freitag
die Positionen von Deleu bis alkoholische Getränke
wobei überall die Sätze der Regierungsvorlage angenommen
wurden mit Ausnahme des Zollsatzes für Most, welcher
von 60 auf 80 Mark erhöht wurde. Diefelben Zusätze
wurden ferner für Rosinenextrakt und griechischen Sekt be-
schlossen. Die Verathung über den Zucker wurde aus-
gesetzt, nachdem Frhr. von Thielmann erklärt hatte, daß in

droben, wo Stasi in diesem Augenblicke den Schutz der Mutter
Gottes für ihren Mann anrief. Ambros hatte ihr nur eilig zu-
gerufen, als er sein Schießzeug von der Wand genommen, daß es
der Befreiung des Pfarrers gälte, und sie hatte nicht veracht, ihn
zurückzuhalten, obgleich ihr die Knie gezittert. Ihm pochte das Herz
vor Kampflust, als er auf der Höhe der Bodenschwellung stand, von
der aus er St. Vigil und die Landstraße, die sich zwischen Stangen-
zäunen nach der Brücke des Spitzhöndlbaches hinauf krümmte, frei
übersehen konnte.

Er wünschte, es gäbe ein ordentlich Raufen und er zöge von
Monthan aus in den Krieg. Seitdem Frau ihm den Brief ihres
Bruders zu lesen gegeben, wurdeten sich seine Gedanken immer wieder
auf das Soldatenleben im Felde; im Schlachtgetümmel mußte ihm
frei und leicht werden, meinte er.

Jetzt kamen hinter dem Gerichtshause die Soldaten hervor, be-
gleitet und gefolgt von einem Haufen Männer und Weiber, und
Ambros richtete sich straff auf. Sein scharfes Zügelauge erkannte
den Pfarrer, der neben dem Oberleutnant den Soldaten vorausging.
Von den Vigilern, die dem Pfarrer das Geleit gaben, blieben all-
mählich die Einen und die Anderen zurück, aber sie standen noch lange
auf der Straße und schauten dem Zuge nach. An der Brücke machten
auch die Letzten Halt, und Herr Molkenbecher schaute sich noch einmal
zu ihnen und erhob segnend die Hände.

Ambros ging eiligen Schrittes zu den Seinigen zurück.

„Sie kommen“, sagte er. „Jetzt still und aufgestellt!“
„Das Gamsmännl hat noch ein paar Jüge aus seiner Holz-
preife und stürzte diese dann was. Kamlos stander die Schützen,
Ambros vor seinem Haufen. Er hatte seinen Stutzen über die linke
Schulter gehängt, während die Anderen die ibrigen schußbereit hielten.
Die Soldaten, welche froh sein mochten, ans St. Vigil weg zu sein,
hatten ein Lied angestimmt. Näher und immer näher kam der Ge-
laug. Die Dritte wurden hörbar auf dem hartgefahrenen Schnee.
Jetzt wurden der Oberleutnant und der Pfarrer sichtbar und hinter
ihnen das erste Glied der Soldaten. Herr von Reigenstein prallte
bei dem Anblick der auf ihn gerichteten Büchsenmündungen zurück
und kommandierte Halt.

„Was soll das?“ rief er. „Warum verperrt Ihr mir
den Weg?“

Ambros trat, ohne seinen Stutzen von der Schulter zu nehmen,
ein paar Schritte vor und sagte:

„Lasset unseren Herrn Pfarrer aus und nachher kommt Ihr
ruhig weiter marschieren.“

„Nagt Euch der Teufel?“ rief der Offizier zurück. „Gleich
macht Raum oder es regnet Euch übel.“

„Wie dem Herrn Pfarrer, daß's keinen Durchgang hier“, ver-
setzte Ambros. „Sei geschick, Herr Offizier, mit Deinen paar
Puffern richtest Du gegen unsere Stutzen nichts aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol
von Robert Schmechel.

„Beten?“ rief Ambros. „Sollen wir den Pfarrer stecken
lassen? Wer ein Schießfein im Haus hat, der denkt jetzt nicht
aus Beten.“ Seine Augen flammten über die Menge hin, und die
Bäurichen drängten sich zu ihm, während Andere dem Lehrer auf den
Kirchhof folgten.

„Still! Hört Ihr nichts?“ rief plötzlich eine Stimme in das
Drängen und Wogen, und Alle standen und lauschten nach dem
Schulhaufe hin.

„Jesus, Maria! Gott sei's geglagt! In die Kirche!“ rief
es mit manchem verweifelten Aufschrei untermischt durcheinander.
Ambros aber warf in das Schreien, Klagen und Wimmern die
Worte: „Wer ein Mann ist, der holt sein Schießzeug, und in
Monthan sehen wir uns wieder.“

Hartwanger wollte abmahnen, aber schon eilten Ambros und
Campagna in verschiedenen Richtungen davon, und ihr Beispiel
findete bei den Entschlossenen. Die Zurückgebliebenen eilten mit
Ausfluß Weniger in das Gotteshaus.

Argava war unterdessen nach der Pfarre gegangen, mußte sich
aber selbst mit dem Hut und Mantel und den Stiefeln des Geist-
lichen beladen. Die Magd war nicht zu finden, und Besa hatte
vollständig den Kopf verloren. So schnell er konnte, eilte er an der
Schule vorbei, vor der zwei Bayern und zwei Landjäger Posten
standen, während der Oberleutnant in einiger Entfernung von ihnen
auf und ab ging. Sein volles, rothes Gesicht war fester wie eine
Gewitterwolke. Ein Häuflein Dörfler hatte sich mit verstörten Mienen
gegenüber an der Kirchhofsmauer dicht zusammengedrängt. Dem
alten Müller zitterte das Herz. Aus der Kirche klang es laut und
eindringlich. Auf Ruther's Vorschlag betete man gemeinschaftlich den
Kofentanz ab.

Vor dem Thor des Gerichtshauses hielt der Schlitten des
Kommissars, den der Schreiber geholt hatte. Der astmatische
Schleifer lehnte an dem Thürpfosten und sprach mit dem Rutscher.
Als Argava vorüber kam, warf er einen Blick auf die Kleidungs-
stücke, die dieser trug, und dann auf den Korporal der Landjäger,
der sich eben in der Hausthür zeigte, und brummte: „Es giebt
manchen guten Dienst, den Einem der Teufel gegnet.“
Der Kommissar hatte sein Geschäft beendet und fuhr davon.
Auch er ließ in dem höflich kühlen Abschied, den er vom Landrichter
nahm, etwas von dem Dienst einfließen. Die Pflichten desselben
sieu oft schwer zu erfüllen, aber das Herz dürfe nicht darcin reden.
Ohne Herrn Molkenbecher eines Blickes zu würdigen, schwang er sich
zur Thür hinaus.

„Hätten Sie es für möglich, daß die Regierung in München
eine Vorstellung davon habe, welcher Werkzeuge sie sich in diesem

der nächsten Woche dem Reichstag die Vorlage über die Zuckersteuer, die durch die Brüsseler Konvention erforderlich geworden ist, zugehen werde. Dienstag findet die nächste Sitzung statt.

Gesinde-Ordnung und Prügelstrafe. Das preussische Kammergericht hat neuerdings festgestellt, daß trotz des Bürgerlichen Gesetzbuches im Bereiche der preussischen Gesinde-Ordnung weitergeprägt werden darf.

Das Landgericht Königsberg hatte als Revisionsinstanz einen Arbeiter, der sich vom Gutsherrn G., seinem Dienstherrn, nicht hatte weissen lassen wollen und lieber aus dem Dienst gelaufen war, wegen Kontraktbruches zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Das Kammergericht hat die Revision verworfen und gelangt, § 626 des Bürgerlichen Gesetzbuches (sofortiges Verlassen des Dienstes, wenn ein wichtiger Grund vorliegt) sei mit Recht nicht angewendet worden; denn eine leichte Züchtigung eines ländlichen Arbeiters sei wegen der Ähnlichkeit des Arbeitsverhältnisses mit dem Dienstverhältnis des Gesindes nicht ein wichtiger Grund, um das Arbeitsverhältnis aufgeben zu können. Auch sei § 2 des Gesetzes vom Jahre 1854 durch das Bürgerliche Gesetzbuch nicht aufgehoben.

Es ist gut, daß das höchste preussische Gericht nunmehr klar und bestimmt festgestellt hat, daß trotz des Bürgerlichen Gesetzbuches („Ein Züchtigungsrecht steht dem Dienstherrn gegenüber nicht zu“) im Bereich der Gesinde-Ordnung noch hiraxlos weitergeprägt werden darf. Wir haben gegen die Gesinde-Ordnung ein prächtiges Agitationsmittel. Die Petitionskommission des Reichstages verhandelte am Mittwoch über eine aus bürgerlichen Frauenkreisen eingegangene Petition, welche eine Besserung der Gesindeverhältnisse durch die Gesetzgebung erstrebt.

Die Petenten verlangen: Aufhebung der Gesinde-Ordnung; Ersetzung von Gewerbegerichten und obligatorischen Fortbildungskursen sowie Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherungs-Gesetze auf die im Gesindedienst beschäftigten Personen. Von den sozialdemokratischen Mitgliedern der Kommission wurden die Forderungen der Petenten kräftig unterstützt und beantragt, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Reichskanzler, Abg. Dr. Bente, beantragte Ueberweisung an den Reichstagespräsidenten, Abg. Engelmann (konk.) Uebertragung zur Tagesordnung.

Leider wurde der letztgenannte Antrag angenommen. Für den Antrag auf Berücksichtigung der Petition stimmten nur die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission.

Auf übrigen Parteien wüßten die Gesinde-Ordnung nicht antauchen!

Ueber die Einstellung des Generalstreiks in Belgien schreibt die nationalsoziale „Lilse“:

Die Arbeiterschaft verzichtet damit auf ihr größtes legales Kampfmittel, weil sie dessen Durchführbarkeit einbüßt. Erst recht verzichtet sie zugleich auf das letzte Mittel der Demokratie, den Straßenkampf.

Zweifellos ist es ein Zeichen außerordentlicher Volkseindringung und einer hervorragendsten und disziplinierten Organisation, daß es dem Generalstreik möglich war, im Moment der höchsten Erregung die Zügel fest in der Hand zu behalten und durch einen ruhigen Beschluß die empfindlichsten Massen nochmals zu bändigen. Eine solche Volkseindringung kann eine Schlappe erleiden, aber nicht besiegt werden. Die Anführer sind darum jetzt gänzlich, als wenn die Kammerabstimmung das Signal zur Revolution gewesen wäre. Ein politisches Sprechensregiment der Merkale ist jetzt unmöglich und der König muß wohl oder übel dem Volk entgegenkommen, wenn er nicht will, daß das Land in ablehbarer Zeit abermals in der gefährlichsten Krisis steht.

In der nächsten Nummer wird Pastor Kaumann, der sich selbst nach Belgien begeben hatte, seine Meinung über den Schritt der dortigen Genossen äußern.

Im Reichstag wurde Freitag mit der dritten Lesung der Seemannsordnung begonnen. Die Generaldiskussion wurde von den Rednern der einzelnen Parteien noch einmal dazu benutzt, den Standpunkt ihrer Fraktionen darzulegen.

In der Spezialdebatte wurde hauptsächlich über weitere Abänderungsanträge debattiert; nur zwei von diesen aber wurden angenommen. Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Der neue Krähigprozeß.

Freitag wurde zunächst nochmals die Arbeiterfrau Gert vernommen. Sie sagt aus, daß sie ihre gestrige mitgeteilte Wahrnehmung am Montag gemacht habe. Auf Vorhalten des Vernehmungsbreiters, daß sie gestern bestimmt gesagt habe, es sei am Sonnabend gewesen, bemerkt die Jungfrau, daß sie dies verwechselt habe. Alsdann wurde Unteroffizier Wrigat des Vorgesetzten über seinen Aufenthalt am Montagsabend vernommen. Er sagt aus, als er zum ersten Male in der Reitbahn gewesen sei, habe er geglaubt, daß sich der Reiter selbst erschossen habe. Auf den Ruf des Oberleutnants von Hoffmann „Ist denn kein Arzt da?“ sei er in die Kammer gegangen, um einen Arzt oder Notarztsgehilfen zu suchen; er habe aber keinen dort gefunden. In der Kammer habe er zu dem dort stehenden Unteroffizier gesagt: „Wißt Ihr schon, der Arzt hat sich erschossen.“ Erst als er in die Reitbahn zurückgekommen sei, habe er erfahren, daß der Reiter mit einem Karabiner erschossen worden sei. Fickel sagt darauf dem Jüngling ins Gesicht, daß, als er ihn traf, der Jüngling in ihm gesagt habe: „Haben Sie schon gehört, daß der Arzt erschossen worden ist?“ Er habe auch dem Wachmeister Rudolph erzählt. Gritag rief aus: „Das ist gelogen.“

Der Vorsteher sagt zu Gritag, daß er das Wort „gelogen“ nicht gebrauchen dürfe. Der Verteidiger Horn beantragt, Gritag nicht zu verurteilen, da derselbe der That dringend verdächtig sei. Nach längerer Auseinandersetzung zwischen dem Anklageadvokaten und dem Verteidiger wurde beschlossen, Gritag zu verurteilen, da ein gesetzlicher Grund zur Nichtverurteilung nicht vorhanden sei. Richter a. D. Rudolph sagt aus, daß er sich nicht erinnern, mit Gritag in der Reitbahn ein Wort über den Mord gesprochen zu haben, noch auch, daß dieser ihm erzählt habe; wenn es geschehen wäre, müßte er es wissen.

Demnach trat eine Pause ein. Die Eltern des Angeklagten hatten sich beiden am Hals und weint. Nach Wiederannahme der Verhandlung wird die Frau des Wachmeisters als Zeugin vernommen. Sie befindet sich in der Reitbahn, nachdem ihr Sohn das Delikt begangen habe, habe es noch lange gedauert, bis die Kaiserin nach ihr geschickte habe. Zeugin Simon, die frühere Frau Rudolph, behauptet, sie sei am Sonnabend vor dem Mord mit Rudolph ausgegangen; sie habe an diesem nichts Auffälliges wahrgenommen; Rudolph habe sich auch niemals umgesehen über den Wachmeister Rudolph. Demnach wurde der Prozessantwärtiger Gert vernommen. Derselbe sagt aus, am Abend des Mordes habe man hinter ihm von dem Mord erzählt; am anderen Tage hätten zwei Leute und kein gewöhnlicher Soldat die gestrige angedeutete Beobachtung berichtet. Auf Befragen, warum der Jüngling nicht sofort gemeldet habe, bemerkt dieser, seine Tochter in Berlin zu haben und seine Frau erkrankt, weshalb er an die Sache nicht mehr gedacht habe. Wenn er es selbst gesehen und gehört hätte, würde er

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Grünberg (Dobeln) für gültig erklärt. — Das war zu erwarten.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag endlich die dritte Lesung des Etats zu Ende gebracht.

Dann setzte man die Beratung des Kultusetats fort. Der Antrag, 10,000 Mk. zu bewilligen für die Technische Hochschule in Breslau einzustellen, wurde debattelos angenommen.

Die Diäten. Präsident Graf Ballestrem scheint der Ansicht zu sein, daß am Sonnabend der Abschluß der dritten Lesung der Seemannsordnung zu erreichen ist, denn er machte dem Hause von seiner Absicht Mitteilung, am Montag die erste Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Vergütung für die Mitglieder der Zolltarifkommission auf die Tagesordnung zu setzen.

Der preussische Handelsminister hat im Interesse der Arbeitslosen an die Polizeibehörden einen Erlaß wegen Gewährung von Ueberarbeit an Arbeiterinnen auf Grund des § 138a der Gewerbeordnung ergehen lassen. Er weist die Polizeibehörden an, bei Gewährung von Ueberarbeit äußerst vorsichtig zu sein, damit eine solche Gewährung nicht die Lage der Arbeitslosen ungünstig beeinflusst.

Vom notleidenden Zinskapital in der Landwirtschaft. In der Deutschen Tageszeitung vom 22. April wird ein Vordruck in der Niederlausitz von 950 Morgen zu verkaufen gesucht. Es heißt dabei: „Abzug für alle Produkte, Milch 15 Pfg. (deshalb allein die Zinsen zu 4 Prozent des ganzen Kaufpreises)!!!“ In derselben Nummer wird unter anderem empfohlen als „vorzügliche Kapitalanlage“: Auf ein Gut Holsheim, 400 Hektar, werden zum 1. April zur Durchführung von Verbesserungen unter 125,000 Mark 25,000 Mark Hypothek gesucht. 6 Prozent und Vorkaufung am Reinertrag, voraussichtliche Verzinsung 10 bis 15 Prozent.

10 bis 15 Prozent Verzinsung! Fürwahr: ein eigenartiger „Nothstand“! Gegen die Sozialdemokraten. Die Spandauer Stadtverordneten-Versammlung hat in einer sehr feierlichen Sitzung, eine gegen die Obstruktionspolitik der Sozialisten gerichtete Aenderung der Geschäftsordnung gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Mitglieder angenommen, wonach eine namentliche Abstimmung nur durch Beschluß der Mehrheit herbeigeführt werden kann. Die sozialistischen Stadtverordneten verließen darauf den Saal.

Eine merkwürdige Buttereismaschine. Man schreibt uns aus Düsseldorf: Die umfangreichen Butterfälschungen durch Zusatz von Wasser, denen die Gesundheitspolizei in jüngster Zeit in den Bezirken des Niederrheins unter den dortigen Landwirthen auf die Spur gekommen ist, haben einen neuen Industriezweig ins Leben gerufen. Wie in einer hiesigen Gerichtsverhandlung gegen solche Butterfälscher durch den Stadtschreiber Dr. Voock festgestellt wurde, hat eine Fabrik in der Provinz Hannover — der Name ist leider nicht genannt worden — an die niederrheinischen Landwirthe Prospekte verfaßt mit der Empfehlung einer Zuerst-Knetmaschine, die es ermöglicht, Wasser in die Butter hineinzumischen. Ob und in welchem Umfange „notleidende Landwirthe“ sich dieser vorzüglichen technischen Erfindung bedienten, hat die Gerichtsverhandlung nicht aufklärt. Immerhin erscheint sie als Helfer in der Noth, diese Butter-Knetmaschine...

Ausland.

Rom hat gesprochen. Das Oberhaupt der katholischen Kirche, der Papst, empfing am Dienstag im Vatikan eine Deputation der belgischen katholischen Journalisten, die ihm ein Geschenk von 121,330 Franken brachte. Er beglückwünschte sie zur Festigkeit ihrer Majorität und der Regierung, womit sie die Vorschläge der Sozialisten bekämpft und die Unordnung im Lande unterdrückt habe.

Der Papst erkennt also die volkfeindliche belgische Regierung und ihre Kammermehrheit, die die Schule verlotterten lassen, die nichts thun, um das Proletariat gegen unzumessliche Ausbeutung durch Reformgesetze zu schützen, die auf friedliche Demonstrationen schließen lassen und dem religiösen Glauben das gleiche Recht verweigern, als eine Regierung und eine Partei nach seinem Herzen an! Er billigt die Verweigerung des gleichen Stimmrechts, der Herr der Christenheit, der Papst — der Könige!

Die Kirche hat wieder einmal ihr wahres volkfeindliches Gesicht gezeigt!

In Finland ist die Erbitterung über die Resolutionsunterstützung, wie „Wolfs Bureau“ nach Meldungen aus Helsinki, die in Stockholm angelauten sind, am Donnerstag berichtet, im Wachsen begriffen. Die Gesellschaften erscheinen in keiner Gemeinde vollständig, in vielen Gemeinden erscheint überhaupt kein Gesellschaftsmitglied. In einer Gemeinde erschienen sämtliche Gesellschaftsmitglieder, um gegen die Unterstützung Einspruch zu erheben, worauf alle das Votum wieder verließen.

Die Arbeiterbewegung in Russland marschirt. Ganz entsetzt schreibt das „B. T.“: In Russland treten die Arbeiter jetzt offen mit einem stark sozialistisch gefärbten Programm hervor. Genanntes Blatt erhält darüber folgendes Privattelegramm: Die Fabrikarbeiter von Petersburg und Umgegend, durch den Ministerwechsel lähn gemacht, treten mit neuen Forderungen hervor. Sie künftigen für den 1. Mai einen Generalstreik an und fordern Einführung des zehnstündigen Arbeitstages, die Wiedereinführung der durch Gesetz im Jahre 1897 aufgehobenen Feiertage, die Freigabe der Waisener, die Sicherstellung der Frauen und Kinder, ferner Vereinsfreiheit und die Erlaubnis, Delegierte wählen zu dürfen, um mit den Fabrikbesitzern zu verhandeln.

Der rollende Rubel. Daß die russische Regierung nicht aufgehört hat, auf die Meinung Westeuropas, sei es durch direkte Botschaften oder gut bezahlte Annoncen einzuwirken, ist kein Geheimnis. Es scheint aber, daß ihre Bemühungen in dieser Hinsicht in letzter Zeit weniger erfolgreich gewesen sind, als in den siebziger Jahren. Man kann den Schmerz der Regierung bezeichnen, daß trotz aller Maßnahmen, die Grenzen abzusperren, die Presse Europas Alles in Allem über den Gang der Ereignisse doch gut informiert ist. Jetzt, wo die öffentliche Meinung mehr als je mit diesen Ereignissen beschäftigt ist, werden die Botschaften wohl mit Energie erneuert. Charakteristisch hierfür ist die Nachricht, die der Partei der Sozialisten-Revolutionäre aus Wien zugeht. Sicheren Informationen nach soll gleich am Tage nach dem Attentat auf Schipagin bei den Schreftabletoren der „Neuen Freien Presse“ und des „Neuen Wiener Tageblattes“ ein Agent des russischen Botschafters, des Grafen Kapnist, erschienen sein und sie gebeten haben, in den Spalten ihrer Blätter, wenn möglich, nur die Telegramme und Nachrichten aus Russland zu bringen, die ihnen von der russischen Telegraphenagentur zugehen. Weiter eröffnet der Agent, daß Graf Kapnist die Redaktionen ersuche, ganz besonders von dem Abdruck von Nachrichten über die Bewegung in der Armee, die Verhaftung von Offizieren und den Prozeß gegen den Verurtheilten Grimm Abstand zu nehmen. Es bleibt abzuwarten, was die Wiener Presse darauf zu sagen haben wird, vielleicht ist sie geneigt, darüber Erklärungen abzugeben.

Deutscher Reichstag.

174. Sitzung. Freitag, den 25. April 1902.

Präsident Graf Ballestrem theilt mit, daß vom Großherzog von Baden ein Danktelegramm für die Glückwünsche des Reichstages eingegangen ist.

Auf der Tagesordnung steht die

3. Lesung der Seemannsordnung.

In der Generaldiskussion erhält zunächst das Wort Abg. Frese (freis. Vp.): Der Gesetzentwurf bringt allerdings den Rhebdern neue Lasten, diesen stehen aber die großen Vortheile gegenüber, die er den Arbeitern bringt. Unbedingt nötig ist nur die Aufrechterhaltung der Disziplin; die die Voraussetzung für die günstigste Entwicklung unserer Rhebdereien. Alle Angriffe auf die Rhebdereien sind ganz unberechtigt. Bezüglich der Tieslabellinie und der Deckladung sollte man erst die Untersuchungen abwarten, welche der germanische Lloyd veranstaltet.

Abg. Metzger (Soz.): Bezeichnend für die Haltung der Regierung gegenüber den Rhebdern der uns vorliegenden Frage ist, daß sie, darüber befragt, warum ein Regierungskommissar über Tieslabellinien u. s. w. Umfragen bei den Kapitänen anstelle, diesen Kommissar preisgab und behauptete, daß er diese Umfragen nur aus Privatliebhabe aufstelle. Die jetzige Zusammenfassung der Seemannsordnung genügt uns nicht, vor allem sind die Bestimmungen über die Sonntagsruhe nicht ausreichend. Besonders betont wurde immer, daß die Disziplin gewahrt bleiben müsse. Wir haben uns niemals gegen die Disziplin gewandt, sondern immer nur gegen die Mißhandlungen an Bord. Dazu kommt noch die Verweigerung des Koalitionsrechts und die Nichterfüllung des Mannschaftsrechts, die uns den Entwurf ohne besondere Freude betrachten lassen. Unser Antrag, daß jedes Schiff vor seiner Abfahrt auf seine Seetüchtigkeit untersucht werden soll, wurde mit der Begründung abgelehnt, daß er undurchführbar sei. In Sachen besteht eine solche Verordnung schon seit einem Menschenalter und ist wohl durchführbar. Wir werden nicht aufhören, für die Seeleute einen genügenden Schutz zu fordern und die Regierung wird sich diesen Wünschen anschließen müssen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kontreadmiral Schmidt: Gegenüber einer Behauptung des Abg. Ruch aus der 2. Lesung stelle ich fest, daß ich gesagt habe, alte Schiffe sind neuer sehr gut seetüchtig sein. Unter alten Schiffen meine ich solche über 30 Jahre. Wollte man diese ausgangieren, so hieße das, mehr als den vierten Theil unserer Schiffe als Brennholz verkaufen. Auf die Bemerkung des Abg. Metzger über die Schiffskontrolle in Sachsen kann ich nur erwidern, daß die Verhältnisse auf See nicht so liegen, wie auf der Elbe.

es angezeigt haben. Der Vertreter der Anklage beantragt, das Gesehene Gesehener wegen Unklarheiten nicht zu verurteilen. Die Verteidiger widersprechen dem Antrag und betonen, selbst wenn die Wahrnehmung am Montag gemacht worden wäre, sei dieselbe sehr erheblich. Verteidiger Horn überreicht einem Brief des Polizeikommissars Marbed, in dem dieser mittheilt, er habe auf der heutigen Verhandlung erfahren, daß der Knecht Gustav Schlappe in Zusammenhang mit dem vorigen Verurtheilten am Montagsabend zwischen 4 und 5 Uhr eine ähnliche Wahrnehmung gemacht habe wie Frau Gert. Die Verteidigung beantragt, Schlappe als Zeugen zu vernehmen. Der Gerichtshof bejaht, die Verteidigung des Gesehener als Gert vorläufig auszusprechen und zunächst Auskunft über den Verstand derselben anzugeben.

Nach unentschieden verlaufenen Verhandlungen wird die Verhandlung von 2 Uhr auf Nachmittag 5 Uhr vertagt.

In aller Welt.

Verheiratungsdiebstahl. Im Schloss Keszari zu Altmarkt wurden Mittwoch die Gehe durch zwei nachgehende abgehende Schiffe erschossen. Nachdem die verschlossenen Thüren des Zimmers gezwungen waren, fand man ein junges Mädchen aus Gesehener erschossen im Zimmer liegen. Der Dringender heute geschickte Frau Braun und dann sich selbst durch einen Schuß in den Kopf getödtet. Verheiratungsdiebstahl. — Mittwoch Morgen wurde in unmittelbarer Nähe der Stadt Dillstedden ein bis jetzt unbekannt gebliebenes gut gekleidetes Ehepaar erschossen angetroffen. Ein auf der Brust des jungen Mannes liegender Revolver liegt darauf schließen, daß er zuerst das Mädchen und dann sich selbst erschossen hat. — Zwischen zwei Perlethen, dem holländischen Studenten Stellan und einer holländischen Dozentin, kam es in Keszari an einem der letzten Abende zu einer Scene: um 2 Uhr Morgens klang sich das Mädchen in den Tod; ihr Verheirateter sagte ihr, wie es heißt, um sie zu retten: allein kein Verheirateter wurde erschossen, Stellan ist verhaftet worden. Die Leiche des Mädchens ist noch nicht gefunden.

Einiges Aussehen erregt in Wien die Heirat des Universitätsprofessors, Hofrathes Dr. Joseph Biedler mit einem holländischen Mädchen. Prof. Biedler, der im 72. Lebensjahre steht, hat seine uneheliche Tochter, die 27 Jahre alt ist, heimlich geheiratet, als sie noch auf ihrer Hochzeit lag. Demnach verheiratet wurde am Dienstag zu Prag in die Ehefrau zu St. Stephan, wo die Trauung vollzogen wurde. Joseph Biedler war seit vielen Jahren Wittwer.

ihn, aber ihre Kraft war zu schwach, und so stürzten Beide in die Tiefe. Der Sohn erlitt lebensgefährliche Verletzungen, die Mutter schwere Verletzungen.

Hundert Jahre alt zu werden und dann das Leben erst unerträglich zu finden, ist doch gewiß nicht alltäglich. Der in der Pariser Vorstadt Belleville wohnende Martin Cosnard hatte vor einigen Monaten das 100. Lebensjahr erreicht und erfreute sich eines trefflichen Befindens. Er war in seinem Viertel sehr bekannt und beliebt, hatte aber eine gänzlich und höfliche Tochter, die auch bereits 78 Winter überstanden hatte, aber mit jedem neuen unangenehmlicher wurde. Vater und Tochter hatten daher fast täglich häßliche Auseinandersetzungen. Die gniesgrämige Alte konnte es dem Greise nicht verzeihen, daß er noch immer an des Lebens Freuden hing, gewöhnlich kein Fleisch schmeckte und aus der Schänke spät heimkehrte, während sie von Magenbeschwerden und Gliederreizen geplagt wurde. Schließlich übten indeß die unangenehmen Vorwürfe auf den Charakter des Hundertjährigen doch einen niederdrückenden Einfluß aus und er wurde von Tag zu Tag verschlossener und mühsamer. Am Dienstag fand man ihn in seinem Zimmer erhängt; er hatte noch die Kraft gehabt, seinem Leben selbst ein Ende zu machen.

Ein schweres Eisenbahn-Unglück ereignete sich auf der Great Eastern-Eisenbahn bei der Untergrundstation Parkway Down, nicht weit von der Liverpool-Strasse in London. Die Achse der Lokomotive brach plötzlich, der Zug wurde in vollem Laufe zum Stillstand gebracht, die vorderen Wagen bäumten sich hinter der Lokomotive auf, die unglückliche. Zwei Personen sind todt, zwanzig lebensgefährlich verwundet. Ueber 50 Personen trugen leichtere Verletzungen davon. Mehrere von den Schwerverletzten verloren Arme und Beine. Der Betrieb ist völlig unterbrochen.

Die Vergeßlichkeit der Londoner ist enorm. So wurden nach einer amtlichen Anstellung im vergangenen Jahre in Droschken, Omnibussen u. s. w. 850 Spagierhüte, 19,000 Regen- und Sonnenhüte, 267 Umhängtücher, 742 Operngläser, 926 diverse Juwelen, 180 Uhren, 259 Geldtaschen, verschiedene Hunde, Vögel, Bantantons und — Katzen zurückgelassen. Verwunderlich erscheint bei den Biffrern, weshalb Leute die Uhr aus der Tasche ziehen, um sie in einem Gefäß liegen zu lassen, oder wie man sich mit vier- oder zweifüßigen Geschöpfen, wie Katzen, Vögel und dergleichen, auf die Straße zu geben vermag.

Das Erdbeben, das am 18. April, Abends, bis zum 19. April, Mittags, auf der pazifischen Seite von Guatemala herrschte, hat nicht nur einen bedeutenden Verlust an Eigenthum verursacht, sondern auch 200 Menschenopfer gefordert. Es hat unter den Todten keine Deutschen ermittelt worden. Hauptstädtlich hat Guaymas gelitten, während die Hauptstadt ziemlich verschont geblieben ist.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 26. April:
Polgarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Metallarbeiter-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Zimmerer-Verband. Zahlabend, Zimmer Nr. 1.
Radschmiede-Versammlung. Zimmer Nr. 2.
Waggon-Verband. Zimmer Nr. 5.
Bergolber-Verband. Zimmer Nr. 6.
Tabakarbeiter und -Arbeiterkaffe. Zahlabend Zimmer Nr. 7.
Putzwerker-Verband. Zahlabend unten.
Hölzer-Verband. Zahlabend unten.
Zigarrenfortreter. Zahlabend unten.
Sozialdemokratischer Verein. Zahlabend unten.
 Sonntag, den 27. April:
Buchdrucker-Versammlung. Vorm. 11 Uhr im großen Saale.
Dachdecker-Versammlung. Vorm. 11 Uhr. Zimmer Nr. 1.
Böttcher-Verband. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 1.
Former-Gesang-Verein. Vorm. 10 Uhr. Zimmer Nr. 3.
Textilarbeiter. Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Zimmer Nr. 6.
Steinarbeiter-Verband. Zahltag unten.
Maurer-Verband. Vormittags. Zahltag unten.
Bauarbeiter-Verband. Zahltag unten.
 Montag, den 28. April:
Generalprobe des Sängerbundes zur Maifeier.
Gesangverein „Frohmann“. Zimmer Nr. 1.
Sandels- und Transportarbeiter-Verband. Zahlabend. Zimmer Nr. 1.
Schuhmacher-Verband. Zimmer Nr. 3 u. 4.
Sattler-Verband. Zimmer Nr. 5.
Schneider-Verband. Zimmer Nr. 6.
Sozialdemokratischer Verein. Zimmer Nr. 7.
 Dienstag, den 29. April:
Stuttener-Verband. Zimmer Nr. 1.
Gemeindearbeiter. Zimmer Nr. 2.
Zimmerer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
 Mittwoch, den 30. April:
Arbeiter-Radschmiede-Verein. Zimmer Nr. 1.
Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.
 Donnerstag, den 1. Mai:
Volksversammlung im großen Saale.
Maler-Verband. Zimmer Nr. 2.
Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3.
 Freitag, den 2. Mai:
Polgarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.
Männer-Gesangverein Vorwärts. Zimmer Nr. 3.
 Sonnabend, den 3. Mai:
Kränzchen des Männer-Gesang-Verein „Frohmann“.
 Sonntag, den 4. Mai:
Saal- und Gartenfest zur Maifeier.

Partei-Angelegenheiten.

Den 1. Mai in diesem Jahre als Feiertag zu erheben, wurde in der letzten Versammlung der Filiale Altona des Verbandes der Steinseher und Hammer fast einstimmig beschlossen. Es ist das erste Mal, daß die Steinseher und Hammer hier durch Ruhestellen der Arbeit den Weltfeiertag der Arbeiter begehen.
Die Schneider und Schneiderinnen Münchens haben in einer öffentlichen Versammlung beschlossen, wie alljährlich, auch heuer den 1. Mai durch vollständige Arbeitsruhe zu begehen und am Vormittag eine öffentliche Versammlung zu veranstalten. Ein Angehöriger der christlichen Organisation erklärte, er sei zwar im Prinzip gegen die Maifeier, doch fordere er die Christlichen auf, um den modernen organisierten Kollegen die Maifeier „nicht zu verderben“, die Arbeit am 1. Mai ebenfalls ruhen zu lassen. — Das ist nett von den Brüdern in Christo!
Sozialdemokratische Wählerfolge in der Schweiz. Bei den Kantonsratswahlen im Kanton Thurgau hat die sozialdemokratische Partei zwei Sitze errungen.
Maifeier in der Schweiz. In Zürich ist, wie immer, der 1. Mai für die Arbeiterkassen ein Feiertag, an dem auch die Schulen geschlossen sind. In Winterthur: wird die Sekundarschule am Nachmittag geschlossen, die Primarschule giebt gegen schriftliche Anzeige jedem Schüler den ganzen oder halben Tag freigegeben. In Schaffhausen wird der Arbeiterkassen wiederum im Fall ungünstiger Witterung die Kirche überlassen.

Arbeiterbewegung.

Die Arbeiterbewegung im sächsischen Vogtlande nimmt ihren Fortgang. In Reichenbach traten am Dienstag 75 Weber und Weberinnen bei der Firma J. Dentler in den Streik, nachdem im Laufe des Tages eine Kommission von 6 Webern und 3 Weberinnen zweimal ergebnislos bei den beiden Chefs vorstellig geworden war.
Die Textilarbeiter bei den Firmen Heinrich und Gustav Schönfeld in Crimmitschau sind ausgesperrt. Die Firmen suchen Arbeitswillige.
Ein besonders günstiges Urtheil fällt der Jahresbericht der badischen Fabrikinspektion über das Arbeitersekretariat in Mannheim, indem er schreibt:
 Das Arbeitersekretariat in Mannheim wird seitens der Arbeiter sehr hoch in Anspruch genommen zur Uebermittlung von Beschwerden an die Fabrikinspektion. Bei diesen Beschwerden fällt besonders angenehm auf, daß durch den Arbeitersekretär offenbar eine kritische Prüfung und Ausschöpfung der unbegründeten Beschwerden stattgefunden hat. Die Beschwerden sind stets auf eine richtige Grundlage zurückgeführt und es zeigt sich bei den Untersuchungen, daß Missethungen und Gefährdungen, wie sie sich nicht selten bei Beschwerden bemerkbar machen, hier thunlichst ausgeschlossen werden. Auch für technische Verhältnisse zeigt der Arbeitersekretär gutes Verständnis und es gewinnen dadurch die Darstellungen sehr an Klarheit. Eine auf Wunsch des Arbeitersekretärs und in den Räumen desselben abgehaltene Sprechstunde war sehr gut besucht, es zeigt sich darin das Vertrauen, welches dieser Institution in Mannheim allseits entgegengebracht wird.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen 1. Arbeiter Karl Währländer, kath., Leuthenstraße 3, mit Anna Weber, kath., Ohlauer Stadtgraben 22a. — Schmidt Hermann Seeliger, ev., Moritzstr. 42, mit Ernestine Kluge, ev., Barbaragasse 5. — Arbeiter Wilhelm Gottwald, kath., Klosterstr. 101, mit Marie Dredel, kath., Ring 59. — Keller Hermann Ludwig, ev., Neudorfstr. 84a, mit Anna Harbig, katholisch, Junkerstr. 14/15. — II. Ladner Eugen Proste, kath., Kolonnenstraße 13a, mit Elfriede Kuban, ev., Neudorfstr. 28. — Geschäftsbücher Heinrich Neher, ev., Kupferschmiedestr. 44, mit Bertha Buchwald, evang., Grünstr. 19. — Kutischer Hermann Müller, ev.-luth., Dresden-Alstadt, mit Bertha Düttel, kath., Lauenburgerstr. 12. — Kutischer Julius Köchel, ev., Neudorfstr. 88, mit Anna Gärtner, ev., Moritzstr. 25. — IV. Tischler Max Feige, ev., Gabitzstr. 20a, mit Anna Ludwig, kath., Friedrichstr. 62.
Todesfälle. III. Kutischerwitwe Dorothea Hesse, geb. Schneider, 64 J. — Tischler Hermann Benzler, 42 J. — Früherer Tischlermeister Wilhelm Bierle, 86 Jahr. — Martha, Tochter des Arbeiters Paul Standte, 2 J. — IV. Schuhmacher August Handke, 39 Jahr.

Versammlungen und Feste.

Goldberg. Arbeiterverein für Goldberg und Umgegend. Sonnabend, den 3. Mai, Abends 8 Uhr, General-Versammlung im Gasthof zum „Neuen Hause“. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, des Kassiers und der Revisoren. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.
Goldberg. Große Volksversammlung. Sonntag, den 4. Mai, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zum „Neuen Hause“. Tagesordnung: 1. Die Wirkungen der Arbeitslosigkeit und unsere Forderungen zum 1. Mai. Referent: Stadtordeener Julius Bruhns, Breslau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zur Deckung der Kosten wird ein Entree von 10 Pf. erhoben. Frauen haben Zutritt. Der Einberufer.
Bunzlau. Maifeier. Mittwoch, den 30. April, Abends 8 Uhr, Volksversammlung im „Kronen-Saal“. Tagesordnung: 1. Der 1. Mai und dessen Bedeutung. 2. Diskussion. Referent: Genosse Hermann Stolze aus Grünberg. Entree à Person 10 Pf. Der Einberufer.
 Mai-Ausflug. Sammelplatz: früh 8 Uhr in den „Drei Kronen“.
 Nachmittags 3 Uhr, im Etablissement des Herrn Günther in „Neu-Breslau“: großes Gartenkonzert, ausgeführt von der Schimischen Kapelle, und Belustigungen aller Art. Nach dem Konzert Tanz. Entree zum Konzert à Person 10 Pf., Kinder frei. Tanz 50 Pf. Das Gewerkschafts-Kartell.
Strehlen. Wahlverein Ohlau-Strehlen-Rimptsch. Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge in der Wohnung des Obmanns zu begleichen. Sonntags von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, sowie zu jeden Wochentagen. Paul Rutschke, Rinsbergerstr. 3.
Kawitsch. Offenti. Partei-Versammlung Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Rogerski, Berlinerstraße 20a. Vortrag: „Die Bedeutung des 1. Mai.“ Das Erscheinen aller zielbewußten Genossen ist Pflicht. Der Einberufer.

Abg. Dr. Semler (nlb.): Selbst wenn die Sozialdemokraten das Gesetz in seiner jetzigen Fassung ablehnen, so bleibt es dennoch ein wichtiger sozialer Fortschritt. Freilich ist es dabei nicht ohne eine erhebliche Belastung der Rhedereien abgegangen. Wir halten es mit der Disziplin für ganz unvereinbar, daß ein Schiffmann mit dem Kapitän über die Nothwendigkeit einer Arbeit soll rechten können, wie das der sozialdemokratische Antrag will. Um den Anschein zu vermeiden, als ginge mir das parlamentarische Interesse der Rheder über den sozialen Frieden, habe ich darauf verzichtet, eine Reihe von Änderungsanträgen einzubringen. (Bravo b. d. Nationalliberalen.)
Abg. Bargmann (fr. Vp.): Auch unseren Wünschen entspricht der vorliegende Entwurf nicht; daher haben wir eine Reihe von Änderungsanträgen eingebracht, von deren Annahme wir unsere Zustimmung zu dem Gesetz abhängig machen.
Abg. Schwarz-Lübeck (Soz.): Die Verbesserungen der Vorlage, die Herr Semler eine große Wohlthat für die Arbeiter nannte, habe ich bereits vor 30 Jahren von einer kleinen Rhederei bekommen! — Der Begriff des Seelarmachens steht durchaus noch nicht fest, wie Herr Schmidt meint. Wenn der Reichstag sich überlegt, was Alles zum Seelarmachen gehört, wird er hoffentlich nicht dafür zu haben sein, daß diese Arbeit am Sonntag vorgenommen wird. (Bravo bei den Soz.)
Abg. Kirch (Zentr.): Die Vorlage bedeutet einen großen sozialen Fortschritt. Ich hoffe, daß auch die linke Seite des Hauses schließlich mit uns für das Gesetz stimmen wird. (Bravo im Zentrum.)
Abg. Raab (Antif.): Wenn sich auch die Vorlage in sehr bescheidenen Grenzen hält, werde ich für dieselbe stimmen. Man muß nehmen, was zu bekommen ist. Herr Frese sprach von den großen Lasten, die das Gesetz den Rhedern aufbürdet. Eine Rhederei aber, die nur dadurch bestehen kann, daß sie das Leben der Mannschaft leichtsinnig aufs Spiel setzt, hat keine moralische Existenzberechtigung. Eine ganze Reihe von Unglücksfällen sind auf die Leichtfertigkeit der Rhedereien zurückzuführen. Herr Kontreadmiral Schmidt hat auf England hingewiesen; wenn dieses Land aber nicht fortschreitet, so ist das die Schuld der konkurrierenden Länder, vor Allem Deutschlands. (Bravo.)
Abg. Stockmann (Npt.): Der vorliegende Gesetzesentwurf bewegt sich in der Richtung, auch unsere Handelsmarine zu höherer Blüte zu bringen. Nur muß man dabei darauf achten, daß die kleinen Schiffe nicht zu stark belastet werden und daß vor Allem die Disziplin erhalten bleibe. Dem arbeiten aber die Anträge der Sozialdemokraten entgegen. Ich glaube aber nicht, daß die Herren wagen werden, eine Vorlage, die so viele Verbesserungen enthält, abzulehnen.
 Damit schließt die Generaldiskussion.
 In der Spezialdiskussion werden §§ 1—3 debattelos angenommen.
 § 4 sagt, daß die Seemannsänter aus einem Vorsitzenden und zwei Beisitzern bestehen sollen. Der eine Beisitzer soll, wenn sich das Verfahren gegen einen Seemann richtet, aus den Kreisen der Schiffskleute genommen werden. Ein sozialdemokratischer Zusatzvorschlag wird abgelehnt.
 Ein Antrag Semler (nlb.), über den letzten Satz besonders abzustimmen, wird angenommen.
 Die §§ 5—31 werden debattelos erledigt.
 § 32 sagt, daß einem Schiffmann nach Beendigung der Rückreise der Urlaub nicht verlagert werden soll.
 Ein sozialdemokratischer Antrag, der „nach Beendigung der Rückreise“ streichen will, wird angenommen, andere Änderungsanträge abgelehnt.
 § 33 charakterisiert als Ueberstundenarbeit solche über 10 Stunden, soweit sie nicht der Bedienung der an Bord befindlichen Personen, dem Seelarmachen oder der Sicherung des Schiffes in Gefahr dient. Diese Einschränkung will ein Antrag Albrecht (Soz.) und Genossen streichen.
Abg. Schwarz-Lübeck (Soz.) begründet diesen Antrag.
Abg. Semler (nlb.) beantragt „zum Seelarmachen“ zu streichen und die Berathung von § 33 und § 35 mit vorzunehmen, der die Bestimmungen über die Sonntagsruhe enthält.
Abg. Cahensly (Zentrum): Es sollte gefestigt werden, daß die großen transatlantischen Dampfer an Sonntagen nicht ausfahren. Es freut mich, daß die Hamburg-Amerikaline bereits dieser Forderung nachgegeben ist.
Abg. Metzger (Soz.) bittet um Ablehnung des Antrags Semler zu § 35. Die Sonntagsruhe wird illusorisch, wenn das Seelarmachen am Sonntag als gewöhnliche Arbeit betrachtet wird.
Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Hamburg-Amerikaline läßt ihre Schiffe jetzt nur aus technischen Gründen nicht mehr am Sonntag auslaufen. Die Gesellschaft ist aber noch sehr im Zweifel darüber, ob sich diese Bestimmung nicht aufrechterhalten lassen.
Abg. Frese (fr. Vp.) polemisiert gegen die Ausführungen des Abg. Metzger und tritt für Aufrechterhaltung der Worte „zum Seelarmachen“ ein. Ein materielles Interesse der Rheder liege hier nicht vor.
Abg. v. Savigny (Zentr.) tritt für Streichung der Worte „zum Seelarmachen“ ein.
Abg. Wolfenbühl (Soz.): Herr Frese bestritt, daß der Wegfall der Worte „zum Seelarmachen“ für die Rheder eine materielle Belastung bedeutet. In der That soll doch aber festgestellt werden, daß auch die Arbeit des Seelarmachens am Sonntag als Ueberstundenarbeit zu vergüten ist.



E. Breslauer



Prämiirt 1881. Prämiirt 1881.

Erstes und grösstes Confectionshaus am Platze.

Täglicher Eingang von Neuheiten für die Frühjahrs-Saison.

<p style="text-align: center; font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Jaquettes</p> <p style="font-size: 0.9em;">in schwarz und coul., hochaparte neue Formen für jede Figur vorrätig von 3$\frac{1}{2}$—25 Mk.</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Paletots</p> <p style="font-size: 0.9em;">in schwarz u. coul., Tuch, Rips u. engl. Stoffen, mit karrirter Abseite, Application u. Stickerei von 10—66 Mk.</p>
<p style="text-align: center; font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Costumes</p> <p style="font-size: 0.9em;">in neuesten Stoffen und Farben, Jaeken- und Eaton-Façons von 7$\frac{1}{2}$—45 Mk.</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Capes</p> <p style="font-size: 0.9em;">Tailor-made, Golf-Capes, in Wolle, Seide, Sammet und Spitze von 10—75 Mk.</p>
<p style="text-align: center; font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Schwarze Kragen</p> <p style="font-size: 0.9em;">in glatt und gemustert von 3$\frac{1}{2}$—45 Mk.</p>	<p style="text-align: center; font-weight: bold; font-size: 1.1em;">Mädchen-Jaquettes und Paletots</p> <p style="font-size: 0.9em;">in allen Grössen stets vorrätig von 2$\frac{1}{2}$—12 Mk.</p>

Ausstellung

von Neuheiten in den Schaufenstern meiner Detail-Verkaufs-Mäuser
Albrechtsstrasse und Schmiedebrücke-Ecke.

500
Herren-
Anzüge
und
Paletots

sind bei einer Anzahlung von 8 Mk. an abzugeben. 499

S. Osswald,

Schuhbrücke 74, I.

Sofa,

Garnituren in großer Anzahl u. neuen Moden zu soliden Preisen. Reelle Bedienung. Lieferung frei nach allen Bahnhöfen.

H. Nowak,

Kapellstr. 10, 1. Etage.
 Friedrich-Str. 52
 Werkstatt: Friedrich-Str. 1.

793

Preiswürdigkeit! Eleganter Sitz! Neueste Formen!

Henel's Kinder-Garderobe

die, für jegliches Alter passend, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in nur sauberster Ausführung stets vorrätig ist.

- Knaben-Anzüge 2,50, 2,80, 3,65, 4,50, 5,50 Mk. etc.
- Knaben-Paletots 6,20, 7,35, 9,60, 10,80, 13,60 Mk. etc.
- Pelerinen-Mäntel 9,-- , 9,50, 10,-- , 10,50, 11,75 Mk. etc.
- Knaben-Pelerinen 5,-- , 6,50, 7,-- , 7,75, 8,50 Mk. etc.
- Knaben-Joppen . . . 1,50, 3,10, 4,-- , 4,40 Mk. etc.
- Knaben-Blusen 1,10, 1,50, 1,60, 1,90, 3,-- Mk. etc.

Knaben-Sport- Hemden, Jacken, Strümpfe, Gürtel etc.

- Mädchen-Kleider 1,80, 1,70, 2,05, 2,25, 2,70 Mk. etc.
- Mädchen-Jackets . . 2,75, 4,10, 4,75, 6,90 Mk. etc.
- Mädchen-Mäntel 7,55, 8,-- , 9,10, 9,50 Mk. an etc.
- Mädchen-Blusen 1,65, 2,80, 3,10, 4,25, 5,-- Mk. etc.
- Mädchen-Capes . . . 4,75, 5,25, 5,75, 6,25 Mk. etc.

Die bedeutend vergrößerte Abtheilung für **Kinder-Garderobe** befindet sich jetzt in den neuen, eleganten, besonders hellen und luftigen Parterre-Räumen unseres nunmehr vollendeten Erweiterungsbau am Topikram.

Hüte, Helgoländer, Mützen, Barets, Strümpfe, Schuhe, Handschuhe, Trikot-Unterzeuge.

Sämmtliche Kinder-Wäsche in bekannt solider, vielfach prämiirter Ausführung.

Reichillustrierte **Preislisten** kostenfrei.
Franco-Versand aller Waaren im Werthe von 20 M. an.

Julius Henel, vorm. C. Fuchs,

Kaiserl. u. Königl. Hof- u. Fürstl. Hoflieferant. 364
Breslau II, Am Rathhause 24-27.

Arac Rum Cognac selbst importirt en gros u. en detail
N. Hauske u. Glühweinstrauch
N. Original- und Tafel-Signetur
Annaburger Klosterbitter
Kapuziner, (deutscher) Benediktiner
Karthäuser, (deutscher) Chartreuse
Allsch, Garagao, Sacao.
"Nachod", Magen- und
Cholera-Bitter
Breal, Korn mit Wein a. g. a.
Apfalwein,
Johannisberrwein, Blaubeer-
wein, Brombeeren-
wein, Stachel- und
Ulmweinsäure,
Frucht- und Wein-
Essig,
F. Tafel-Weintraich,
Donat-Spirit, zu Glühlichtlampen,
empfehl.

Hermann Seidel,
Breslau, Ring 77.
Telephon No. 2.

Verkaufsstellen: In Breslau in
Grosser, in Neustadt in Str.

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel
in großer Auswahl
empfehl. 481

Otto Nitsch,
Aupferschmiede-Strasse 47.

Schulschürzen
in schwarz u. rot, sorgfältig
mit 80 Pfg. an.
D. Vertun,
Reuschestr. 55. 1442

Naturgetreuer Zahnersatz,
10 Jahre Garantie.
Abfemt schmerzlose Behandlung
unabhängig von Zahnstellung.
Max Bornstein,
48, Ohlauerstr. 48. 1434

Strohüte
jeder Art, auch im Detail,
billig direct in der
Neue Grapenstraße 11, Hof,
Freund & Krebs.

Helene Köhler,
empf. i. gr. Auswahl z. bill. Preisen
Strümpfe, Chemisette,
Handschuhe, Strümpf,
Erdern, Strabatten,
Bänder, Hosenträger,
Schürzen, Socken.
Kurzgasse 24,
2. Haus von der Friedr.-Carstr.

Ganz umsonst

ist Ihre Mühe nicht, wenn Sie sich beim Einkauf von **Schuhwaren** von der **Billigkeit** und der **Reellität** unseres Fabrikats überzeugen würden.

- Wir offeriren:
- Damen-Hofleder-Gamaschen** Mr. 2,90
 - " **Knopf- und Schnürstiefel, gediegen** Mr. 4,95
 - " **Bromenadenschuhe** Mr. 0,99
 - Herrn-Hofleder-Gamaschen** Mr. 3,90
 - " **Hindleder-Schnürstiefel** Mr. 5,85
 - " **Hauschuhe mit Ledersohle u. Fleck** Mr. 1,49
- Täglicher Eingang von Gelegenheitskäufen**
in schwarzen und farbigen Schuhwaren.
Segeltuch-Schuhe schon von **Mr. 1,55** an.
Tageschuhe von 50 Pfg. an.

Comm.-Ges. Max Tack
Nur Reuschestr. 16/17, Ecke Neuweltgasse.
vom Ringe aus rechte Seite.

Kinderwagen

die besten und billigsten sowie sämtliche Korbwaaren

kauf man nur
Ohlauerstraße 13, pt. I. II.
B. Suchantke
Unerreicht große Auswahl.
Größtes Versandgeschäft.
Illustrirte Preislisten nach Auswärts gratis
und franco.
Franko-Zusendung der Waaren
für ganz Deutschland.



Chemische Reinigungs-Anstalt

Fritz Preuss
Breslau X, Vincenzstraße Nr. 10

empfehl. sich angelegentlichst zur
Reinigung von Anzügen, Ueberziehern
Mützen, Bändern etc.

- Filialen:**
- Tauernienstraße Nr. 71
 - Nicolaitraße 44/45
 - Neue Sandstraße 13
 - Adalbertstraße 8
 - Pöschelstraße 28
- Telephon No. 1934.

M. Korn, Nicolaitr. 63b, I. Stg.
Billigste Bezugsquelle für Partie-Waaren und Fabrik-Neuheiten.

Paul Plantke, Friedr.-Wilhelmstr. 38
vis-à-vis Etablissement „Deutscher Kaiser“.

Specialgeschäft in Sonnen- und Regen-Schirmen
Große Auswahl in
Cravatten, Handschuhen, Hosenträgern etc.
Stets Neuheiten.
Princip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

„Opel“ Panther-Stahlrad.
Neue Modelle sind eingetroffen. „Opel“ u. „Stahlrad“-Fahrer
dies Jahr bedeutend billiger. Billigste Bezugsquelle
für Zubehörsachen. Größte Auswahl in Reparatur-Etheilen.
Sertige Schalen und Coxen ca. 500 verschiedene Sorten
vorräthig. Vermittelung eigene Emaille-Werkstatt.
Fritz Heidenreich, Friedrich-Wilhelm-Strasse 19.
Telephon No. 8005.

!! Jungbier-Verkauf !!
Franz Starke
(früher Braumeister der Schreiber'schen Brauerei
1895-1902.)
554
Hildebrandtstraße 2.
Täglich: Jungbier.

Eugen Klopsch, Uhrmacher

Breslau, Bohrauerstraße 27,
vis-à-vis der Salvator-Kirche,
empfehl.
sein reichhaltiges Lager in
Wand- u. Taschen-Uhren
jeden Genres.
Gold-, Silber- und Alfenic-
Waaren zu Hochzeits-, Geburtstags-,
Pathen- u. Gelegenheits-Geschenken
passend.
Eigene Werkstatt für Neuarbeiten
und Reparaturen.
Reell. Garantie. Billig.



Mein Herren- und Knaben-Garderobengeschäft

befindet sich nur

52, Reuschestr. 52,

parterre und I. Stock.

Durch gute Arbeitskräfte in eigener Betriebsstätte und direktem Bezug aus ersten Tuchfabriken bin ich in der Lage, für alle aus meiner Handlung bezogenen Waaren weitgehendste Garantie bieten zu können, und bitte bei vorstehendem Bedarf um Ihren werthen Besuch. Ich gebe nachstehend ein Verzeichniß meiner Artikel u. offerire:

a) Knaben-Garderobe:

- Compl. Anzüge stets nach neuesten Modellen in allen Stoffarten . . . schon von 2 bis 12 Mk.
- Paletots und Mäntel in jeder Größe . . . 2 „ 6 „
- Einzelne Hemdkleider in allen Farben . . . 0,75 „

b) Herren-Garderobe:

- Compl. Garment, nur neueste Farben, schon von 8 bis 40 Mk.
- Paletots, ein- und zweifach . . . 6 „ 30 „
- Braut- und Gesellschaftsanzüge in Tuch, Crème und Kasimir . . . 15 „ 45 „
- Hemdkleider, prächtige Kostüme . . . 2 „ 9 „

c) **Burschen-Anzüge** in Cheviot, Kammingara u. Satin, schon von 6-20 Mk.
Maßbestellungen in sorgsamster Ausführung nach neuestem Schnitt zur sofortigen Herstellung.

Lager in Uniformen, Livréen und Radfahrer-Costümen.

Eduard Freund,

jetzt Reuschestr. 52,
gegenüber der Kalinke'schen Seifen-Fabrik.

Verantwortlicher Redakteur für den Inhalt und den Druck: Eduard Freund; - für den gesamten übrigen Inhalt der Zeitung: Paul Köbe; Druck- und Verlagsanstalt: Reuschestr. 52, Breslau.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 26. April.

Nur Zeit!

Nun rückt wieder der junge Frühling zu seinem Siegesfest. Hat er doch nach langem harten Kampfe den grimmigen Winter besiegt. Überall leimt und sproßt, grünt und blüht es, an Baum und Strauch, auf Wiesen und Feldern. Und liebliche Vogelstimmen erschallen und singen frohe Lieder zum Preise der wiedererwachenden Natur. Wie schön ist es im Frühling, wenn Alles zum Lichte, zum Neuen, frohen Leben strebt.

Auch den Menschen giebt der Frühlingszauber in seinen Bann. Frohe Hoffnung schwellt ihm das Herz, das in starrer Winternacht zogen hangte. Auch der trockene Berufsmensch, der berechnende Spekulant, der pebantische Beamte, sie alle können nicht ganz dem Einbruch des Neuen und Schönen sich entziehen, das der Frühling in wonniger Pracht den Sinnen darbietet.

Nur Einer steht abseits; ihm ist der Genuß der Frühlingsfreuden hart versagt. Der Arbeiter darf kaum von ferne einmal schauen auf das Werden und Weben der Natur, einen flüchtigen Blick nur werfen auf einen blühenden Strauch in einem Vorgärtchen, wenn er vorabereit, um rechtzeitig in die Werkstatt oder Fabrik zu kommen. Es ist oft nicht einmal der Sonntag ihm frei, um in Feld und Flur zu ziehen. Muß er nicht arbeiten, dann möchte er endlich einmal auschlafen und wenn ihm am Sonntag-Nachmittag wirklich etwas Zeit bleibt zum Spaziergang, fehlt es an der feiertäglichen Garderobe oder der Wettergott macht ihm einen dicken Strich durch die Rechnung.

Dem Arbeiter fehlt das Wohlgefühl im Leben, um glücklich zu sein: Zeit! Treffend sagt das Richard Dehmel in seinem Gedicht „Der Arbeitermann“:

„Uns fehlt ja nichts, mein Weib, mein Kind,
Als all das, was durch uns gedeiht,
Um so froh zu sein, wie die Vögel sind:
Nur Zeit!“

Das Streben aller denkenden, sich Menschen fühlenden Arbeiter geht denn auch dahin, dies kostbare Gut zu gewinnen. „Verkürzung der Arbeitszeit“, so heißt die Parole für die Arbeiter im Allgemeinen, aber doch für die Elite der Arbeiterschaft, für die zur Wahrung ihrer höchsten und wichtigsten Interessen miteinander verbundenen, organisierten Arbeiter. Und so dient dem Arbeiter auch das von Alters her übliche Fest des Frühlings am Ersten des Maien als Ausdruck seines heißesten Wunsches, von dem Uebermaß der knirschenden, Geist und Körper niederdrückenden Arbeit frei zu werden, Zeit zu gewinnen, für das Leben, die Freude, die Frühlings!

Den Feinden der Arbeiterbewegung, jenen Elementen, welchen das materielle Interesse an der Ausbeutung der Arbeiter, jedes Gefühl für Gerechtigkeit Anderen gegenüber nimmt, ist die Feier des 1. Mai insbesondere deshalb ein Stein des Anstoßes und ein Gegenstand des bittersten Spottes geworden, weil in dieser Arbeiter-Maifeier eine energische Kundgebung für die tatsächliche Verkürzung der Arbeitszeit, für den Achtstundentag liegt. Trefflich charakterisiert das Ungerechte, Widerprüchvolle jenes Widerstandes Karl Gwold in der kleinen Skizze, die wir hier wiedergeben:

„Es war am Abend des ersten Mai. Der Herrgott unternahm, wie gewöhnlich, ehe das Himmelsthor geschlossen wird und die Sterne angezündet werden, einen kleinen Spaziergang nach der Erde hinunter.

Wie er aber so die Straße entlang schritt, erblickte er plötzlich eine ungeheure Menge Menschen, die ihm entgegenkamen.

Deutlich war zu sehen, daß sie direkt von ihrer Arbeit kamen, denn ihre Hände und ihre Gesichter waren schmutzig, und sie gingen schweren, müden Schritten.

„Was wollt Ihr noch so spät?“ fragte der Herrgott.
„Eher konnten wir nicht kommen“, antworteten sie. „Wir wollen Euch bitten, die Arbeit anders zu ordnen.“

Der Herrgott setzte sich an den Straßenrand und rangelte die

Stirn: „Es ist doch merkwürdig, wie Ihr Euch angelehnt habt, jeden Augenblick zu mir gerannt zu kommen, sobald nur das Geringste im Wege ist. Heute Morgen lört mich ein Pastor mit der Frage, ob ich etwas dagegen hätte, daß er am Donnerstag Mittag eine Gesellschaft gäbe. Er habe auf die Einladungskarten „So Gott will“ geschrieben und könne daher die Einladungen rückgängig machen, sagte er. Das kostet mich unnütz Zeit, und ich meine, ich habe Alles so vernünftig eingerichtet, daß Ihr Euch für gewöhnlich selber solltet helfen können.“

So sprach der Herrgott. Die Menschen aber fielen alleamt auf die Knie und schrien durcheinander: „Wir wollen nicht länger als acht Stunden am Tage arbeiten . . . wir wollen Zeit haben zum Schlafen . . . Zeit zum Lesen . . . wir wollen mit unsern Kindern spielen können . . . wir wollen mit unsern Mädchen in den grünen Wald geh'n . . . wir wollen uns an guter Musik, an Kunst und an all der Schönheit erquiden und erfrischen, die Du auf Erden gestiftet hast.“

„Wer in der Welt verbietet Euch denn das?“ fragte der Herrgott. Da traten ein Fabrikherr, ein Gutbesitzer und ein Pastor vor. Sie machten eine tiefe Verbeugung und sagten zum Herrgott: „Es ist nicht möglich, den Wunsch dieser Leute zu erfüllen. Mit so wenig Arbeit kann die Welt nicht bestehen. Dann stürzt Alles zusammen.“

Der Herrgott sah sich die drei Herren an und fragte dann: „Seid nur Ihr drei dieser Meinung?“

„O nein!“ antworteten sie. „So wie wir denken Mehrere . . . so denken Viele . . . ein ganzes Regiment. Wir drei sind nur ihre Vertreter.“

„Warum seid Ihr aber dann“, fragte der Herrgott, „nicht Alle zusammen gekommen wie die Arbeiter?“

Sie sahen sich verbugt an und antworteten endlich: „Die Anderen hatten keine Zeit . . . Einer wollte ein gutes Buch lesen . . . ein Anderer mit seiner Liebsten in den Wald geh'n . . . Einer wollte das Theater besuchen . . . ein Anderer ein Kongozi . . . Einer spielt mit seinen Kindern . . . Einer ruht sich auf seinem Sopha aus . . .“

Da hob der Herrgott die Hand und lachte so herzlich, daß alle Kirchenglocken im Lande läuteten. Und dann wandte er sich zu den Arbeitern und sagte: „Bleibt Ihr nur auf die Erde zurück und thut desgleichen. Meinen Segen habt Ihr dazu.“

Was die Angehörigen der besitzenden und herrschenden Klassen für sich selbst als etwas Selbstverständliches ansehen, nämlich die Freude am Leben, der Genuß des Guten und Schönen, das eheliche Leben, das erscheint ihnen sofort ein Verbrechen, wenn auch jene Menschen darauf Anspruch erheben, die nach ihrer Meinung wohl zum Schaffen, nicht aber auch zum Genießen des Geschaffenen da sind. Eine wunderliche Welt.

Nun, die Arbeiter sind gewachsen, sind stark geworden, sie haben ihr Schicksal in die eigenen Hände genommen. Und der Spott, der Spott und Hohn der Gegner kann sie nicht beirren und nicht vom Wege zum Ziele ablenken. Wie in den vergangenen Jahren, so wird auch in diesem Jahre wieder das Maiest die Arbeit zum leidenschaftlichen Ausdruck des Verlangens von Millionen arbeitenden Menschen werden, des Verlangens nach Zeit, um zu ruhen, zu leben und zu lernen, sich zu freuen all des Schönen, das uns der Frühling heut — um Menschen zu sein mit Menschen!

Zur Feier des 1. Mai

trifft die klassenbewußte Arbeiterschaft allenthalben ihre Vorbereitungen. Überall, wo Proletarier wohnen, die unter dem Drucke der kapitalistischen Ausbeutung leiden, überall auf der ganzen Erde, wo die Industrie ihren Einzug gehalten hat, harren Millionen des Tages, der sie im Geiste vereint in dem Kampfe für die Befreiung der Arbeiter von Unfreiheit und Ausbeutung. In Norden und Süden, in Osten und Westen, überall wird am 1. Mai einmütig die Forderung nach dem

gesetzlichen Achtstundentag, nach umfassendem Arbeiterforschung verkündet.

In Breslau ist für die diesjährige Maifeier Folgendes geplant:

Am Morgen des 1. Mai um 9 Uhr und Nachmittags um 2 Uhr versammeln sich im Gewerkschaftshause hiesigen Arbeiter und Arbeiterfrauen, welche einen vollen oder einen halben Tag zu feiern gedenken, um einen

gemeinsamen Ausflug

in die Umgegend von Breslau zu unternehmen.

Alle diejenigen, welche sich hieran nicht beteiligen können und die gegen Abend zurückgekehrten Ausflügler vereinigen sich um 8 Uhr zu einer

großen Festversammlung

im Saale des Gewerkschaftshauses. Dieselbe wird eingeleitet durch einen Chorgesang des Arbeiter-Sängerbundes. Hierauf hält Genosse Paul Löbe die Festrede: Die Arbeiterklasse und der 1. Mai. Mit Gesang endet die Festversammlung.

Als eine Nachfeier ist sodann für Sonntag, den 4. Mai, das

Saal- und Gartenfest

im Gewerkschaftshause angelegt. Der Vorgarten unseres Stablimiments wird zu diesem Zweck besonders eingerichtet und das Gewerkschaftshaus wird an diesem Tage für mehr als 3000 Personen bequem Sitzplätze bieten. Wir laden deshalb zu zahlreichem Besuch auch dieses Festes ein, der Preis der schon jetzt künftigen Programms ist auf 15 Pfg. festgesetzt.

Die deutschen und österreichischen Maizeitungen sind nunmehr eingetroffen und in der „Volksmacht“ zu haben. Arbeiter, Parteigenossen! Wirkt in Euren Kreisen für eine würdige Feier des 1. Mai. Bethätigt Euch zahlreich an den Veranstaltungen.

Auf zur Maifeier!

* **In der Werkstatt des Herrn Kunstschleimermeisters Kimbel** haben jüngst einige Tischlerlehrlinge, nachdem sie vier Jahre zum Theil ohne jede Entschädigung gelernt hatten, ausgemacht und auch die von der Innung vorgegebene Gesellenprüfung bestanden. Trotzdem verweigert Herr Kimbel den Lehrlingen die Ausstellung eines Lehrbriefes, obgleich er hierzu nach § 12 des Lehrvertrages ausdrücklich verpflichtet ist. Herr Kimbel verlangt nämlich, daß die Lehrlinge bezw. ihre Väter zuerst die Freisprechungskosten tragen sollen. Also nicht einmal diese für ihn geringfügige Ausgabe will Herr Kimbel seinen Lehrlingen, die vier Jahre fast ohne jede Bezahlung ihm zur Verfügung gestanden haben, ersparen. Er geht sogar so weit, einem der Lehrlinge, der nach der Freisprechung noch vom 1. bis 14. April bei ihm gearbeitet hat, in's Arbeitsbuch unter der Rubrik „Legte Beschäftigung“ zu vermerken „Tischlerlehrling“, ein Vermerk, auf welchen der junge Mann nirgends Arbeit bekommt. Vermittlungsversuche des Arbeitersekretariats waren vergeblich, da Herr Kimbel sich einfach nicht sprechen läßt. Dieses Verhalten spricht so sehr für sich allein, daß jeder Kommentar überflüssig ist.

* **Sozialdemokratischer Verein.** Wegen der Maiverammlung am Donnerstag Abend fällt die nächste Mitgliederversammlung aus. Jedoch findet am Montag Kassen- und Bibliotheksabend statt. Auch der Kassenabend, welcher für Sonnabend angelegt ist, wird unverändert beibehalten.

* **Streitprozeß.** Der Prozeß der Maurer Köster, Reich, Mangnis, Herrnsdorf und Lindner wegen Streikvergehens, welcher wegen der exorbitant hohen Strafen, die das Schöffengericht am 25. Januar über die Angeklagten verhängte, in

Das grüne Wunder.

Von Otto Julius Bierbaum.

Mein Birkenhain stand weiß und kahl,
Die dünnen Stämmchen froh,
Da kam April und zauberte
Das Leben grün hervor.

Mit einem Schleier angehangen
Steht nun mein Birkenhain;
Das grüne Wunder ist geschah'n,
Nun laßt uns gläubig sein.

Nun laßt uns glauben wiederum,
Daß Leben Schönheit heißt:
Mein Birkenhain ist der Zauberkain,
Ja dem das Wunder freit!

Der neue Prozeß Preußig.

In der Freitag-Nachmittagsitzung wird in sehr eingehender Weise der Bigamiefall Preußig als Beuge vernommen. Dieser giebt auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwalt Horn zu, daß er gehört habe, die alte Frau Schlemminger und Frau Schilke hätten ihn als morderbächtig beschuldigt; er habe aber diesen Anschuldigungen keine Bedeutung beigemessen; hätte die Frau Schilke ihm diese Beschuldigung ins Gesicht gesagt, so würde er sofort Anzeige erstatten haben. Der Vertreter der Anklage bemerkt, er habe sich überzeugt, daß Frau Schlemminger eine etwas geistig schwache Frau sei.

Der Verteidiger Horn beantragt, die Vereidigung des Zeugen auszusagen, bis die Glaubwürdigkeit der Frau Schlemminger festgestellt sei. Der Gerichtshof beschließt demgemäß. Es wird danach nochmals Oberrentamt von Hoffmann vernommen. Derselbe behauptet, daß Maxian ein sehr tüchtiger Soldat und sehr frischer Unteroffizier war; auch Rittmeister von Preußig habe Maxian, als Weibwacht 1900 seine Rekrutenabteilung vorstellte, sehr gelobt. Fidel sei ein guter Quartiermeister, aber ein schlechter Reiter, er sei deshalb auch einige Male getadelt worden, dies sei aber nichts Auffälliges gewesen.

Fidel stellt danach an den Oberrentamt v. Hoffmann die Frage, ob es wahr sei, daß er, als er die Schmelze auf dem Korridor austreten ließ, gesagt habe, der Verdacht bleibe auf den Unteroffizier; wenn das Verbrechen nicht entdeckt wird, wird er Majestät jedenfalls mit den schärfsten Maßregeln empfinden. Er Majestät wird ebenfalls alle Unteroffiziere empfinden und das Unteroffizierkorps anstellen. Oberrentamt v. Hoffmann giebt zu, eine ihn-

liche Erklärung abgegeben zu haben, aber er habe von Sr. Majestät nicht gehört.

Fidel bleibt bei seiner Behauptung und beruft sich auf den Wachmeister Schulz. Der Verhandlungsleiter erklärt, er müsse dies als nicht zur Sache gehörend ablehnen. Der Vertreter der Anklage protestiert ebenfalls dagegen, die Person Sr. Majestät in die Verhandlung zu ziehen. Der Verteidiger Horn beantragt einen Gerichtsbescheid, die von Fidel behauptete Äußerung müsse auf die zumest verheirateten Unteroffiziere nicht ohne Wirkung geblieben sein und womöglich zur Befreiung der Angeklagten beigetragen haben. Der Gerichtshof behält sich einen Beschluß vor.

Aus aller Welt.

Einem Gattensittmorde ist man, wie aus Allenstein (Preußen) gemeldet wird, im Dorfe Roschlan auf die Spur gekommen. Dort starb vor Jahresfrist ein Mann, dessen Frau bereits drei andere Männer gehabt und sich kürzlich wieder mit dem Wirtse Preußigoda verheiratet hatte. Oftern entstand das Gerücht, der letzte Mann sei keines natürlichen Todes gestorben. Darauf verfiel die Staatsanwaltschaft die Ausgrabung der Leiche, und die Untersuchung der Leichentheile hat wirklich ergeben, daß Vergiftung durch Arsenik vorliegt. Der Staatsanwalt ließ daher die Frau Preußigoda verhaften. Da der Verdacht besteht, daß möglicher Weise auch die drei verstorbenen Männer vergiftet worden sind, sollen deren Leichen auch noch ausgegraben werden.

Zuforn. In Großburgwedel ist ein Lustmord an der 11-jährigen Tochter des Junkers Hanepop verübt worden. Der Mörder hatte ihm nach Begehung der That den Schädel gespalten. Als des Mordes verdächtig, wurde der 19-jährige Knecht Holz in Haft genommen.

Eine Begebenheit von schlichter Größe erzählt der „Peuple“. In einem dümmlichen Dorfe las ein Arbeiter einer alten, frommgläubigen Bäuerin aus der Zeitung die Berichte über den Generalstreik vor. Er las voll Bewegung den Brief der armen Lehrerin, die ihren Trauring und ihre Ohrringe dem Streikkomitee übergeben hatte. Da erhob sich die alte Frau und sagte mit einem unbeschreiblichen Lohne des Mißgefalls: „Und ich, ich gebe den Armen eine Tüte aus meinem Stall.“ Die Feinde des Sozialismus haben so lange die Bauern damit zu schrecken geglaubt, daß sie ihnen vorlegen, die Sozialisten wollten ihnen die Kuh aus dem Stall treiben. Und heute giebt es schon Bauern, die freiwillig ihre Kuh hingeben für die Sache der sozialen Befreiung.

Literatur.

„Weltall und Menschheit“ — ist der treffliche Titel einer von dem gelehrten Publizisten, die Frau Kraemer heraus im Deutschen Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57,

erscheinen läßt. Ihr Ziel ist es, die Lücke auszufüllen, auf die der Altmeister der Geschichtsschreibung, Leopold von Ranke, einst hingewiesen hatte, d. h. eine Geschichte der Beziehungen des Menschengeschlechts zum Weltall und seinen Kräften von der Vorzeit bis zur Gegenwart zu schaffen — also keine „Welt“-Geschichte in dem bisherigen Sinne, die sich auf die Schilderung der Schicksale der Völker und ihrer Führer beschränkt, sondern eine umfassende, einzigartige Schilderung des Titanenkampfes des Menschen mit den Naturgewalten, die er in seine Dienste zwingen mußte, um das Niveau unserer modernen Kultur zu erreichen. Das Ziel der neuen Publikation konnte kaum höher gewählt werden. Die Hauptabschnitte behandeln nämlich die Erforschung des Weltalls, der Erdkräfte, der Erdkruste, der Erdoberfläche; dann die des Meeres und die der Atmosphäre. An diese Kapitel schließen sich an die Darstellungen der Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts, der Pflanzenwelt, der Tierwelt, endlich die Erforschung der Naturkräfte. Das wären also die Elemente der Begriffe des Weltalls und des Menschengeschlechts. Nun aber ihre Beziehungen zu einander: der Siegeszug des menschlichen Fortschritts und die Bedeutung der Erschließung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung. Da finden wir die Abschnitte: Praktische Verwertung der Naturkräfte im Dienste der Kultur; die Technik von der Vorzeit bis zur Gegenwart; Einfluß der Erschließung der Naturkräfte auf Handel und Gewerbe, öffentliches Leben, Kunst, Familie; Verwertung der Naturkräfte auf dem Gebiete des Verkehrswezens, der Beleuchtung, des Bergbaues u. s. w.; sodann der Einfluß der Erschließung der Naturkräfte auf Körper und Geist des Menschen und ihre Bedeutung für die kulturelle Entwicklung der Menschheit. Glänzend, wie die Idee des Ganzen, verstrahlt die Ausführung zu werden, an der eine Reihe hervorragender Fachmänner, zumest Professoren unserer Hochschulen, beteiligt sind. Schon die vom Verlag mit beispielloser Freigebigkeit angebotene erste Lieferung, die sieben in unsere Hände gelangte, sagt, daß mit Hans Kraemer's „Weltall und Menschheit“ wiederum ein Werk entsteht, wie es auf dem Büchermarkt der In- und Auslandes nicht zum zweiten Male zu finden ist. Im Durchblättern der ersten 32 Seiten der wahrhaft billigen Publikation (60 Pf. pro Lieferung) giebt die Gewißheit, daß jeder nach Bildung Streber das neue Werk besitzen muß, weil es in streng wissenschaftlicher, aber dabei doch auch in fesselndster, gemeinverständlicher Form die Forschungsresultate von fast drei Jahrtausenden unterrichtet von ca. 2000 großartigen Bildern, zusammengefaßt vor Augen führt. Wir hätten das neue Werk noch wärmer empfohlen, wenn wir nicht überzeugt wären, daß jeder, dem die erste Lieferung mit ihren verblüffenden, noch einem hoch originellen, neuen Sinne und Darstellung angebotenen Beilagen „Die Entstehung des Menschengeschlechts“ und „Der Meeres- und Luftverkehr“ ins Gesicht kommen, sofort anfertigen wird. Hans Kraemer's neue Publikation ist ein wertvolles Geschenk.

weiten Kreisen Aufsehen erregt hat, wurde am 25. April in zweiter Instanz von der hiesigen Strafkammer (in Berufungssachen) verhandelt. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirektor Jansky. Den Vorfall wollen wir nochmals kurz skizzieren. Im August v. J. hatte der Maurerpolier Paul Siegert aus Deutsch-Billa im Auftrage des Hausbesizers Wilhelm Geisler auf der Köpeltwitzerstraße einen Neubau auszuführen. Er beschäftigte etwa 10-12 Maurer und einige Bauarbeiter. Die Leute mußten 11 Stunden arbeiten und ebenso wurden sie nicht tarifmäßig entlohnt. Die Maurerorganisation konnte die Verabreichung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unmöglich hingehen lassen, weil die Befürchtung vorlag, andere Unternehmer könnten dem Beispiele folgen und auf diese Weise die Tarifgemeinschaft illusorisch machen. Maurer Kössler begab sich zu dem Polier und wollte ihn veranlassen, sich dem Bunde anzuschließen oder wenigstens die Tarifbestimmungen inne zu halten. Das Bemühen war jedoch fruchtlos. Kössler wurde von Siegert auf das Schroffe abgewiesen. In Folge der Abweisung wurde über den Mann die Sperre verhängt und Kössler und einige Kollegen bemühten sich, die Leute zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen. Hierbei sollten die Genannten über das Maß des Erlaubten hinausgegangen und gegen § 153 der Gewerbeordnung verstoßen haben. Hermann und Lindner wurden obendrein des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs beschuldigt. Kössler wurde zur Last gelegt, den Arbeitern damit gedroht zu haben, daß er andernfalls, wenn ihr nicht mit der Arbeit aufhöre, dann wird es Euch, wenn ihr in der Stadt arbeitet, schlecht gehen. Reiß soll vor dem Maurer Jonas ausgespielt und gesagt haben: „Bist Du auch so ein Lump, daß Du für 40 Pf. arbeitest.“ Mangnis soll die Hand drohend erhoben und gerufen haben, „Wartet nur.“ Hermann und Lindner sollten neben dem Streikvergehen gemeinschaftlich trotz Verwarnung die Baustelle betreten haben. Das Schöffengericht hielt Kössler, Reiß und Mangnis des Streikvergehens für überführt und verurteilte die ersten beiden zum höchsten Strafmaß von 6 Monaten, Mangnis zu zwei Monaten Gefängnis. Hermann und Lindner wurden von der Anklage des Streikvergehens freigesprochen, erhielten aber wegen Hausfriedensbruchs je eine Woche Gefängnis zugesprochen.

Die Verurteilten legten Berufung ein und so kam die Sache in der zweiten Instanz zur Verhandlung. Es wurden 11 Zeugen vernommen, deren Aussagen durchaus kein klares Bild von dem Sachverhalt ergaben. Die Angeklagten bestritten jede Schuld. Kössler erklärte, er habe gar keine Veranlassung gehabt, Jemandem zu drohen, bald nach der Abweisung habe er im Wohnort der Leute - Sachwis - eine Versammlung abgehalten und dort waren alle damit einverstanden gewesen, die Arbeit einzustellen. Reiß behauptete, daß eine Vernehmung seiner Person vorliege, er habe sich nicht in der Weise vergangen, wie ihm vorgeworfen werde. Der Zeuge Jonas bekundete jedoch unter dem Eide, daß Reiß und kein Anderer der Beschuldiger gewesen sei. Mangnis wurde von allen Zeugen mit Ausnahme eines einzigen entlastet. Dagegen haben die Zeugen mit Ausnahme des Siegert die Maurer Hermann und Lindner nicht in, sondern außerhalb der Baustelle gesehen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Wollganga Heine, Berlin, machte für Freisprechung aller Angeklagten. Die Aussagen der Zeugen, besonders die des Jonas, böten keinen Anlaß zur Verurteilung. Jonas, der auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes ohne jede Veranlassung gelangt sei, er wisse von nichts, er kenne den Reiß gar nicht, der aber vor Gericht ganz anders ausgesagt, bei einem solchen Manne sei anzunehmen, daß er es mit der Wahrheit nicht genau nimmt. Sei aber der Gerichtshof der Meinung, daß der Zeuge ausgesagt und wisse er Jonas volle Glaubwürdigkeit bei, so seien Kössler und Reiß wegen Streikvergehens doch freizusprechen, weil die Voraussetzungen der § 153 der Gewerbeordnung nicht vorhanden sind. Das Vorgehen der Angeklagten bezwecke keineswegs die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sondern die Niederlegung der Arbeit, weil die Arbeitsbedingungen nicht tarifmäßig waren. Das Urteil des Schöffengerichts spreche von „Gemeinschaftlichkeit“ und „verwerflichen Mitteln“. Wie kann eine Handlung als gemeinschaftlich bezeichnet werden, die im Interesse von Hunderten der Arbeiter und auch der Arbeitgeber vorgenommen wird? Welche Mittel sollen denn die Arbeiter anwenden, um die ortsüblichen Arbeitsbedingungen aufrecht zu erhalten? Seine empfehlenswerten Anträge seien, wenn der Rechtsanwalt bez. die Gebühren gegen die Vorschriften der Anwaltskammer verstößt, wird er vor das Schöffengericht gestellt, der Arbeiter muß sich aber selbst helfen. Nicht die Arbeiter behandeln unmoralisch, wenn sie von den festen Lohnsätzen nichts abdröckeln lassen wollen, sondern eher der Arbeitgeber, der sich von allen Vereinbarungen löst, und durch billige Arbeitskräfte Schmutzkontinenz treibt.

Der Gerichtshof nahm Streikvergehen bei Kössler und Reiß als vorliegend an, ermäßigte jedoch die Strafe des Ersteren, wie bereits mitgeteilt, auf 1 Monat, indem er sich den Ausführungen des Verteidigers im Wesentlichen anschloß. Mangnis wurde freigesprochen. Bei Reiß, Hermann und Lindner wurde die Berufung verworfen.

kk. Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Dies mußte auch der Kleberhändler Leo Schmul erfahren, welcher mit seinem Nachbar, dem Uhrmacher Albert Mdwins, seit längerer Zeit in bitterer Fehde lebt. Beide haben ihre Geschäftslöcher auf der Kupferstraße gegenüber. Der Uhrmacher, daß der Vater Schmul's mit alten Uhren handelt und seine Waare in den Restaurationen an der Kupferstraße an die Leute zu bringen versucht, war die Ursache des Zwistes, der sich zunächst in wechselseitigen Denunziationen wegen Anlodens von Kunden auf der Straße äußerte. Frau Mdwins, die sich um dieser Aufmerksamkeiten Schmul's mehrere Male zu erwehren hatte, wurde aber immer freigesprochen, während Schmul empfindliche Strafen bezahlen mußte. Da richtete eines Tages Schmul eine Denunziation an das Polizei-Präsidium, worin er Mdwins beschuldigte, an einem Sonntag v. J. Vormittags 5 Minuten vor 11 Uhr durch den Hausflur Leute in seinen Laden eingeladen und eine Uhr an dieselben verkauft zu haben. Das gegen Mdwins wegen Verletzung der Sonntagssperre gerichtete Verfahren wurde aber eingestellt, da sich die Grundlosigkeit dieser Denunziation ergab. Jetzt bricht aber Mdwins den Spieß um, indem er der Staatsanwaltschaft von der offensichtlich falschen Anschuldigung Schmul's Kenntnis gab. Nachdem ein schon früher angestellter Verhandlungsbeamter wegen Unklarheit des Angeklagten Schmul verurteilt wurde, hatte sich dieser nun am Freitag vor der Strafkammer zu verantworten. Durch einen Zeugen wurde festgestellt, daß Mdwins, als zwei Kinder vor 11 Uhr in seinen Laden eintreten wollten, er beide unter Hinweis auf die Sonntagssperre zurückweisen und erst nachdem die Stadtmöhr die 11 Stunde anstießen, sein Geschäftslöcher aufgeschlossen hatte. Einem Angeklagten Schmul, welcher gesehen haben wollte, daß zu der angegebenen Zeit Leute in den Laden eingeladen wurden, schenkte das Gericht keinen Glauben und nahm die offensichtlich falsche Anschuldigung als erwiesen an. Es verurteilte Schmul dem Antrag des Staatsanwalts gemäß zu der hohen Strafe von zwei Monaten Gefängnis. Außerdem steht Mdwins das Publikationsrecht des Urteils, in der „Schlesischen Zeitung“, auf Seiten des Beschuldigten zu.

w. Die Hochzeitfeier als öffentliche Tanzlustbarkeit. Die alte Tanzordnung der Regierung zu Oppeln, wonach zur Veranstaltung und zum Halten öffentlicher Tanzlustbarkeiten die behördliche Erlaubnis notwendig ist, sollte der Gastwirt Publet aus der Gegend von Gleiwitz überbetreten haben. Er wurde deshalb in zweiter Instanz von der Strafkammer zu Gleiwitz zu einer Geldstrafe verurteilt, obwohl es sich um eine in seinem Lokal abgehaltene Hochzeitfeier handelte. Das Landgericht sah diese als eine öffentliche Tanzlustbarkeit an, weil auch nichteinladene Personen mitanzogen und die Leute, die am Tanz teilnahmen, auf eigene Kosten tranken. Es beteiligten sich eine große Anzahl Personen und nach der Annahme des Landgerichts habe jede beliebige Person Zutritt gehabt. Der angeklagte Gastwirt sei strafbar, da er Alles ruhig mit angesehen und gebuhlet, sowie die in der Gegend eingeriffene Unsitte gestützt habe, Hochzeitsgesellschaften zu öffentlichen Tanzlustbarkeiten zu gestalten. Auf seine Revision hob jedoch der Strafsenat des Kammergerichts die Vorentscheidung auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurück. Begründend wurde ausgeführt: Allerdings habe das Landgericht ohne Rechtsirrtum festgestellt, daß die Hochzeitfeier im vorliegenden Falle eine öffentliche Tanzlustbarkeit gewesen sei. Das rechtserhebe jedoch noch nicht die Verletzung des Gastwirts, in dessen Räumen sie stattfand. Dieser konnte nur bestraft werden, wenn festgestellt, daß er die Lustbarkeit „veranstaltet“ oder „gehalten“ habe, das heißt, wenn er mit Wissen, daß es sich um eine öffentliche Tanzlustbarkeit handele, besondere Maßregeln getroffen hätte, die bezweckt hätten und geeignet gewesen wären, die öffentliche Tanzlustbarkeit zu ermöglichen. Dies steht bisher nicht fest, müßte aber ausdrücklich festgestellt werden, wenn Angeklagter verantwortlich gemacht werden sollte. Lasse es sich nicht feststellen, dann sei Angeklagter freizusprechen. Nach der Richtung müsse das Landgericht nunmehr die Thatfachen nochmals nachprüfen und R. je nach seinen neuen Feststellungen verurteilen oder freisprechen.

* Der Schlesische Journalisten- und Schriftsteller-Verein zu Breslau hält am Sonntag, den 27. April, Abends 8 1/2 Uhr, im ersten Stode des „Café Fabrig“ eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Beratungsgegenstände: Der ambulante Gerichtsstand der Presse, Referent: Chefredakteur Dr. Dehlie, über Strafvollstreckung, Dramaturg Maxim Schlesinger und Redakteur Löbe; Beschuld des Herrenhauses in Sachen Fredenbeck, Chefredakteur Landsberger. — An den geschäftlichen Teil der Versammlung schließt sich ein gemütliches Beisammensein an. Gäste sind willkommen.

* Freifahrt auf dem Eisenbahndrittbrett. Vor dem Schöffengericht zu Groß-Wartenberg war ein Arbeiter angeklagt, weil er auf einem Drittbrett eines Personenzuges der Breslau-Warschauer Eisenbahn als „blinder Passagier“ von Bejel bis Strabam gefahren war; er ist jedoch freigesprochen worden weil das Gesetz nur das „blinde“ Reiten im Wagen verbietet, aber von einem Verbot des Mitfahrens auf einem Drittbrett nicht die Rede ist. — Es wird trotzdem nicht viel Leute geben, die dies Urteil beantragen und eine Reise auf dem Drittbrett eines Eisenbahnzuges machen werden.

Ständesamtliche Nachrichten. Kreisrats-Ankündigungen. I. Arbeiter Wilhelm Jotemann, w., Neumarkt 21, und Anna Münsberg, kath., Goethestraße 57. — Gerber Arthur Rother, w., Ischewierstraße 12, und Marie Kraumann, kath., Fährtenstraße 46. — Arbeiter Wilhelm Wende, w., Quercus 23, und Pauline Stöber, w., Wilhelmstraße, Kreis Delz. — Schneider Emanuel Grentlich, kath., Altsüßerstr. 11, und Ida Reinisch, kath., Reichenstr. 61. Geburten. IV. Schlosser Ernst Schliebig, w., w., I. — Geschäftsbücher Wilhelm Tzschann, w., S. — Schuhmachermeister Josef Schneider, kath., I. — Arbeiter August Goebel, kath., S. — Hansbühler Ernst Haupt, w., I. — Hansbühler Paul Krüger, kath., S. — Stellmacher Friedrich Häufel, w., S. — Klempner Hans Hoffmann, w., I.

Todesfälle. I. Frühere Köchin Dorothea Fenzler, 67 J. — Paul, S. des Arbeiters Hermann Hilbig, 1 J. — Tischlergeselle Oswald Pohl, 58 J. — Schuhmachermeisters - Witwe Sophie Kretschmer, geb. Birt, 69 J. — Frieda, T. des Schneiders Adolf Mandera, 8 W. — Elisabeth, T. d. Arbeiters August Dummin, 5 W. — Georg, S. des Arbeiters Richard Jakob, 4 W. — Hermann, S. des Schiffers Gustav Meier, 4 W. — Zigarrenschleifer Arthur Jungwitz, 18 J. — Steinleger Oskar Ulrich, 22 J. — Erich, S. des Schiffbauers Hermann Friedrich, 7 J. — Margarethe, T. des Schneidermeisters Heinrich Hofenblatt, 15 J. — Arthur, S. des Schuhmachers August Krüger, 3 W. — Dominiararbeiters - Witwe Theresia Moritz, geb. Scholz, 67 J. — Früherer Näherin Emilie Lindner, 67 J. — Alons, S. des Tischlers Alois Bente, 1 J. — II. Schneidermeister Josef Sturm, 61 J. — Weißgerbergeselle Adolf Strüth, 50 J. — Clara, T. des Metallrehers Heinrich Wuttke, 1 J. — Arbeiterfrau Vertha Ritsche, geb. Weiß, 30 J. — Elise, T. des Schlossers Robert Majunke, 2 J. — Led. Schneiderin Elise Meberth, 16 J. — Led. Dorothea Lütke, ohne bef. Stand, 42 J. — Arthur, S. des Arbeiters Karl Pielich, 8 W. — Hellmuth, S. des Laditers Wilhelm Becker, 10 J. — Kutschers - Witwe Ernestine Kroker, geb. Feist, 77 J. — Konrad, S. des Zimmergesellen Paul Kössler, 11 W. — III. Wilhelm, S. des Malers Otto Bierth, 4 W. — Julius, S. des Studenten Julius Wölkel, 8 Std. — Früherer Dachdecker Albert Taufendfreund, 45 J. — Hansbühler Josef Luft, 64 J. — IV. Elise, T. des Schuhmachers Adolf Meier, 10 1/2 W. — Elfriede, T. des Fabrikarbeiters Josef Wabe, 8 W. — Arbeiterfrau Auguste Erm, geb. Fischer, 50 J. — Putzmacherin Käthe Prinz, 18 J. — Arbeiterfrau Lubowika Bahn, geb. Matyschewicz, 55 J. — Elise, T. des Friseurs Paul Thomas, 5 W.

Neueste Nachrichten.
Ein wesentlicher Fortschritt.

Das Berliner Polizeipräsidium hat die bekannte Erklärung des Ministers des Innern im preussischen Abgeordnetenhaus, daß Frauen künftig als Subordinaten an Vereinsversammlungen teilnehmen dürfen, bestätigt. Dem „Borw.“ zufolge heißt es in der Antwort des Polizeipräsidenten auf eine Beschwerde, daß die überwachenden Polizeibeamten an dem Befugnis, in polizeilich überwachten Vereinsversammlungen von der Befugnis, die Entfernung der Frauen zu verlangen, dann keinen Gebrauch zu machen, wenn diese nur als Zuschauerinnen und nicht als Teilnehmerinnen erschienen sind, und diese ihre Eigenschaft auch durch Verweilen in von dem eigentlichen Versammlungsraum räumlich getrennten Plätzen äußerlich hervortritt.

Die Generationen Offener Kaufmann.

Stadtrath Kauffmann theilte dem Berichterstatter des „Vol.-Anz.“ mit, er finde die Maßnahmen seines Arztes, der ihn mit Gift in die Schöneberger Seilanstalt gebracht hat, unverantwortlich. Er habe an jenem Tage eine ungewohnte Morphiumeinspritzung erhalten, so daß er sich in einem Traumaustand befand. Er werde von seinem Arzt daher Rechenschaft fordern.

Stadtrath Kauffmann erklärte einem Berichterstatter des „Berliner Tageblatt“, daß seinem Verzicht an die Wahl zum Bürgermeister von Berlin ein offizieller Charakter nicht beizumessen sei. Beides bedeutet einen fürchterlichen Reinfall der „Freisinnigen“ und der „Breslauer Zeitung“.

Maifeier.

Donnerstag, den 1. Mai, Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr
Ausflüge in die Umgegend Breslaus
Sammelort: Gewerkschaftshaus.

I. Donnerstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr
Volks-Versammlung
im Gewerkschaftshaus.
Rede des Genossen Paul Löbe. Nebenorträge des Arbeiter-Sänger-Bundes

Sonntag, den 4. Mai, von Nachmittags 3 Uhr an:
Großes Saal- u. Gartenfest
im Gewerkschaftshaus.
Programme hierzu und zum Preise von 15 Pfg. in der „Vollswacht“ und im „Gewerkschaftshaus“, sowie bei den Kolporturen der Volkswacht zu haben.
Das Festkomitee.

Ordentlichen strebsamen
Herren wird lohnender
Nebenverdienst
nachgewiesen.
Gefällige Offerten erbeten
unter Chiffre 13 Expedition
dieser Zeitung. 546

Preis 10 Pfg.
Die
Brotwucherer.
Berslein von Eip Bildlein von Eip
Die zwei Bogen starke Brodwucherer behandelt in Versform in artiger Weise die drohende Erhöhung der Getreidepreise und reich illustriert; das Titelbild ist farbig, das Schlussbild zeigt die Verbrüderung von Pfaff und Junker mit dem Besklein.
Ech: Pfaff und Junker hier verbrüdet
Hier die am 9. deutsche Reich gegründet
Die leben können - doch, Pfaff, du -
nicht! Steuere und hat's Maul dazu.

Zu beziehen durch die Expedition.
Worte und Chateaus
des
arbeiterfreundlichen
Centrums
Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition
und Kolporture.

Einen Posten Damen-Sonnenschirme
in wunderbar schönem Muster, welche etwas göttlich haben, will ich schleunigst ausverkaufen.
Zum Ausschuchen.

Serie I, Stück 75 Pf. — Serie II, Stück 98 Pf. — Serie III, Stück 1.25 Mk. — Serie IV, Stück 1.48 Mk. — Serie V, Stück 1.75 Mk. — Serie VI, Stück 1.95 Mk.

G. Friedländer, 10 Sonnenstrasse 10.

Stadt-Theater

Sonnabend: „Rain.“ „Die Puppenfee.“ Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr: „Der Waffenschmied.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Louise.“

Oper-Theater.

Sonnabend: „Zwei Eifen im Feuer.“ Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr: „Rosenmontag.“ Abends 7 1/2 Uhr: „Zwei Eifen im Feuer.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater

Sonnabend, den 26. April, Gruppe L, 8. Vorstellung. „Ueber den Wassern.“

Thalia-Theater

Sonntag Abend 7 1/2 Uhr: „Sein Doppelgänger.“

Zeltgarten.

!! Nur noch kurze Zeit!! Singspiel des Leonhardy Haskel-Ensembles. „Das Modell“ und „Der Lumpenball.“ Morg. Sonntag Vorm. 11-1 Uhr Matinee bei freiem Entree. Im Tunnel: Tägl. großes Frei-Concert bis 12 Uhr des 1. Orig.-Indians-Quartetts „Wild-West.“

Victoria-Theater

(Simmentaler Garten). Allabendlich große Specialitäten-Vorstellungen. Gebr. Kindermann - The two Fredy's - Emma Raschdorf - Schilly-Troupe - Geschw. Seidel - Ben-Schaday - Signora Marletta - Blossom. Anf. 8 Uhr. Sonntag Mittag Matinee im Garten.

Bettzeuge!

Prima Hausmacher-Büchen, ht. laviert, d. Mtr. M. 0,38, 0,44, 0,46, 0,60 u. 0,65. Fertige buntfarbige Bezüge, best. aus 1 Deckbett u. 2 Kissen, komplett M. 4,35, 4,85, 5,15 u. 6,50. Genügend, Kissenbreite d. Mtr. 0,49 / fertige mit 2 Kissen M. 6,25. Fertige Wäschebezüge mit 2 Kissen M. 4,65. Fertige Wallisbezüge mit 2 Kissen M. 5,50. Fertige Damastbezüge mit 2 Kissen M. 7,-. Rothe federdicke Zulets, d. Mtr. M. 0,50, 0,68, 0,85, 0,95, 1,20 u. fertige genähte Zuletsornituren, best. aus 1 Deckbett und 2 Kissen, d. Garnitur M. 4,75, 6,-, 7,50 u. Fertige Betttücher aus gutem Stuhl-Creas, das Stück M. 1,-, 1,50 u. 1,90, aus gutem Halbleinen, das Stück M. 1,30, 1,85 u. 2,50. Bettfedern, d. Vfd. M. 1,75, 2,50, 3,25, 4,- u.

Leinenhaus

Ed. Bielschowsky jr.

Breslau, Nicolaistr. 76. 573

Entrée frei. „Tivoli“, Neudorfstr. 25, Entrée frei. Montag, den 28. April, Abends 8 1/2 Uhr:

Sensat. Anna Rothe-Enthüllungen.

sowie Erklärungen der Experimente auf dem gesamten Gebiete des Spiritismus und der modernen Zauberei. 576 Kinder haben keinen Zutritt Programmzwang pro Person 20 Pf. Entrée frei. Einlay 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr. Entrée frei.

Circus A. Kremser.

Breslau, Circus Ringstraße. Heute Sonnabend, den 26. April, Nachmittags 4 Uhr: Einzige grosse Volks-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 30 Pf., Kinder 20 Pf. Abends 8 Uhr: High life evening mit hochinteressantem Programm. Zum dritten Male: „Buffalo-Bill“ oder: Der treue Negerklave. Bilder aus d. Leben d. Farmer im „Wilden Westen“. Vorverkauf a. d. Circuskasse u. Cigarren-Geschäft Schleh, vis-à-vis Stadttheater. Nach Schluss der Vorstellung Omnibusverbindung.

Zür Radfahrer

billigste Bezugsquelle! Luftschläuche M. 3,50 Laufdecken „ 6,- Acetylen-Laternen „ 2,90 Del-Laternen „ 1,50

Bernh. Wedler

Fahrrad- und Pneumatic-Reparatur-Werkstatt Gr. Grosseingasse 14, Hummerstr. 16. 579

Freie Religionsgemeinde.

Sonnenhalle Gröschstr. 6. Sonntag, den 27. April 1903, Vorm. 9 1/2 Uhr, Pred. Tschirn. Thema: 565 Mensch oder Uebermensch.

Elegante echt Aufbaum

Säulen-Plüschgarnitur und Bordsopha billig zu verkaufen, auch Theilzahlung. Ottostr. 27, III. 568

Max Blassberg

Special-Geschäft für Herren- und Knaben-Garderoben

macht alles

zu unerreicht billigen Preisen.

Elegante Sacco-Anzüge ein- und zweireihig 17-40 Mk.

Rock-Anzüge ein- und zweireihig elegante Ausführung 25-40 Mk.

Vornehme Paletots 17-30 Mk.

Ulster und Raglans 26-33 Mk.

Moderne Beinkleider 7,50-18 Mk. Bunte Westen 4,25-6 Mk.

Burschen-, Knaben- und Kinder-Anzüge in allen Ausführungen.

Beachten Sie Reuschostrasse 34. NeueSchweidnitzerstr. 5a, Ecke Gartenstrasse. meine Auslagen Gräbschonerstrasse 25. Lieblich's Etablissement.

Neueste Herren-Moden

fertig und nach Maass

empfehlen

Pariser & Strassner Ring No. 36/37. Aparte u. praktische Knaben-Anzüge in grösster Auswahl. Teleph. 929.

574

Abbitte!

Die dem Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiter-Vereins, Herrn Max Korditzke, angehaltene Verleumdung nehme ich laut schiebsamtlichem Vergleich zurück und leiste hiermit Abbitte.

Gustav Geil, Bergstraße 12.

Centralverein der Arbeiter und Arbeiterinnen

(Filiale Breslau.) Am 25. d. Mts. verschied nach 14 wöchentlichem Krankenlager unser Mitglied 577 Gerhard Grubert im Alter von 87 Jahren an Lungen- und Nierenleiden. Leicht sei ihm die Erde! I. A.: Der Vorstand, Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. April, Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Lehmdamm 28.

Moritz Schensowsky

Kupferschmiedestr. 63, Ecke kleine Fleischbänke. Arbeitsachen

Hamburger Lederhosen, Lederjackets, Maurer-Blusen und Hosen, Maschinisten-Blusen u. Hosen, Hemden, sowie sämtliche Arbeitssachen nach Maass, in jeder bester Ausführung. Lager fertiger Wäsche für Männer, Frauen und Kinder. Preise billigst. 567

Zur Maifeier!

Maifestschrift, deutsche, illustriert 4 10 Pf. österreich., Runddruck 4 20

Maipostkarten, Runddruck 2 Stk. 15 Photographie 2 „ 15

Söldel: „Der Lichtkinderstag“, brochiert 4 10 Pf. Pohl: „Der Arbeiter im kapitalistischen Staate und in der sozialistischen Gesellschaft“, 4 10 Pf.

Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs.

Sieben erschien Heft II

Die Hütte

Zeitschrift für das Volk und seine Jugend. Jedem Heft wird eine „Anlage“ beigegeben. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Preis pro Heft 25 Pf. Zu beziehen durch die Expedition und Colporteurs.

Vorsicht!

Ist die erste Pflicht eines jeden Käufers bei dem Einkauf von Herren- und Knaben-Garderoben, da gerade in dieser Branche die Unreellität und Uebervorteilung an das Tageslicht tritt, indem der Kunde für sein schwer verdientes Geld minderwertige und unpassende Waaren erhält. Wir beabsichtigen durch nur reelle Waaren und solide Preise uns den Kundenkreis der Arbeiter zu vergrößern und rechnen auf weitere Empfehlung, sowie Wiederkommen unserer Kunden.

Sämtlichen an uns gestellten Ansprüchen betreffs Preise, Stoffe und Moden, können wir jeder Concurrenz bevorzugen. Wir empfehlen:

Herren-Anzüge Herren-Paletots Herren-Hosen Jünglings-Anzüge Knaben-Anzüge Arbeiter-Hosen, Blusen

8,50-24 Mt. 6,50-19 „ 3,25-8 „ 6,50-15 „ 2,50-7 „ 1,25-3 „

Jendrich & Heimlich

Breslau, Reuschostrasse 57, Ecke Hinterhäuser, zur 30jährigen Kleider-Ecke.

Arbeiter Breslau's!

Verlangt überall Brot aus der Genossenschafts-Bäckerei.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

438

Zur Hause

Schuhbrücke 74,

1. und 2. Etage bei

S. Osswald,

Waaren- und Credit-Geschäft,

sind für den diesmaligen Umzug eine derartig große Auswahl in selbst angefertigten

Polster- und Tischler-Möbeln

Auf Abzahlung

zum Verkauf ausgestellt, wie dieses bisher von keinem anderen Geschäft erreicht worden ist.

Die Anzahlung und Abzahlung kann jeder Käufer beim Kauf selbst bestimmen,

und habe ich somit eine Einrichtung getroffen, die es auch dem ärmsten Mann ermöglicht, sich auf bequeme Weise häuslich einzurichten.

Die Bedingungen waren ungefähr folgende:

Anzahlung

auf die Einrichtung eines einzelnen Zimmers

Mk. 10.00

wöchentliche Rate

Mk. 1.00

Anzahlung

auf eine vollständige Einrichtung von Wohn- u. Schlafzimmer

Mk. 15.00

wöchentliche Rate

Mk. 1.50

Anzahlung

auf eine vollst. Wohn-, Schlafzimmer- und Küchen-Einrichtung

Mk. 20.00

wöchentliche Rate

Mk. 2.00

Anzahlung

auf eine elegante vollständige Ausstattung

Mk. 30.00

wöchentliche Rate

Mk. 3.00

Ebenso mache ich auf mein reichhaltig sortirtes Lager von

Herrn- und Knaben-Garderobe

ausmerksam, empfehle gleichzeitig

fertige Damenkleider, Umhänge und Jackets,

Manufacturwaaren-, Kleiderstoffe,

Herrn-, Damen- und Kinder-Stiefel

und übertrage die wirklich leichten Zahlungsbedingungen alles bisher Dagewesene.

In einzelnen Interesses des verehrten Publikums ist es daher zu empfehlen, vor einem anderweitigen Einkauf erst meine Auswahl und Preise im Augenschein zu nehmen und ist die Befriedigung auch ohne Kauf ganz gesichert.

Sonntags geöffnet von 8-9 und 11-2 Uhr.

J. Kaluza,

Schuhmacherstr., Ditzschstr. 17.
empfehle sein großes Lager von 1460



Schuh-Waaren

für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein colossales, in all. Größen sortirtes Lager an gelber Waare. Preise fest, aber äußerst billig.

Buren-

Bitter ist der allein wirksamste Universal-Bitter bei Unwohlsein, Magen- und Darmkrankheiten u. a. m. Erfolg durch langjährige Erfahrungen sicher.

1/4 Lit. 2.00 Mk., 1/2 Lit. 1.10 Mk.
1/4 Lit. 0.60 Mk. 513

Außerdem empfehle ich best. Breslauer Korn, Rum, Cognac, die Fausche und ff. Liqueure.

Bier- u. Weinstube.

Hermann Scholtz

(zum Bitterscholtz)

Nikolai-Strasse 32.

Palmengarten

Gartenstraße 65.

Prolongirt

des großen Erfolges wegen die Kapelle des Zigeunerkönigs

Rätz-Gyula

Außerdem neu engagirt das berühmte, vielfach decorirte italienische Ensemble

Addio Napoli,

(10 Personen).

Entree frei.

Sonn- und Festtage Entree 10 Pfg.

Vorzügl. Mittagstisch

Menu (3 Gänge und Compot) 0.75 Mk., à la carte.

Bedienung: 360

Original-Münchenerinnen.

Frühjahrs-Neuheiten

in reichhaltiger Auswahl.

Herren-Anzüge

in Jackettform aus prächtigen, soliden und modernen Stoffen, verschiedenfarbig!
Mk. 3.50, 18.—, 18.—, 26.—, 30.— und höher.

Rock-Anzüge

edellos sitzend, in modernen Stoffen
Mk. 20.—, 24.—, 30.—, 36.—, 42.— und höher.

Sommer-Paletots

in feinen modernen Farben und edelster Ausführung
Mk. 14.50, 18.—, 22.—, 26.—, 30.— und höher.

Bücher, Regale, Sammelalben, in reicher Auswahl.

Pelerinen-Mäntel

ohne und mit Futter, ohne u. mit Hermelin in prächtigen Stoffen und modernen Farben
Mk. 6.50, 8.75, 11.—, 15.—, 18.—, 21.— und höher.
Katalog reichhaltig illustriert gratis und franco.



S. Guttentag,

Special-Versandhaus

in Herren- und Knaben-Garderobe,

BRESLAU, 173

Ohlauerstr. 76/77, I. und II.

Elegant und geschmackvoll

ausgeführte Garderobe für junge Herren.

Anzüge

in praktischen Stoffen und von modernen Farben
Mk. 10.75 bis Mk. 35.—

Paletots

in eleganter Ausführung und schönen modernen Farben,
von Mk. 11.50 bis Mk. 38.—

Pelerinen-Mäntel

in kräftigen Stoffen, sehr billig.

Knaben-Anzüge

in soliden, eleganten und hochleganten Façons, einfachsten bis verfeinhesten Ansprüchen genügend,
von Mk. 2.50 an.

Waschanzüge

in Blouisenfaçon,
von Mk. 1.75 an.

Einzel-Fabrikaten

aus besten gefertigt,
0.75, 1.— und 1.25 Mk.

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 25. April 1901.

* Alerikale Unbulsamkeit gegen die Arbeiterbewegung. Nachstehende Notiz der Ratiborer „Oberösterreichischen Volkszeitung“ vom 24. April giebt recht netten Aufschluß über Zentrumswahrheitsliebe, und die Sucht, jede gewerkschaftliche Organisation in Oberösterreich zu unterdrücken, jede gewerkschaftliche Versammlung von vornherein als sozialdemokratische bei der Polizei zu denunzieren. Die betreffende Notiz lautet:

Sozialdemokratische Versammlung. Der Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter Deutschlands ladet durch ein Flugblatt, das an Deutlichkeit und Schärfe der Sprache nichts zu wünschen übrig läßt, Fuhrleute, Kutscher, Handbierer, Packer und Transportarbeiter zu einer öffentlichen Versammlung am 26. April im Wilhelmsgarten ein, bei welcher der Kollege Zimmer aus Breslau über den Nutzen der Organisation sprechen wird. Einzelne Proben aus dem Flugblatt mögen zur Beleuchtung der Einberufer und ihrer Ziele dienen: „Heute kennen auch unsere Unternehmer nur noch das Eine: aus ihren Geschäften den größtmöglichen Gewinn herauszuschlagen. Das dabei von einem angenehmen Verhältnis des Angestellten zum Unternehmer nicht mehr die Rede sein kann, liegt auf der Hand.“ „Arbeitszeiten von täglich 14, 16, ja 18 und mehr Stunden sind heute im Handels- und Transportgewerbe nichts Seltenes. Dafür bieten uns die Unternehmer wahre Hungerlöhne.“ „Für sie sind wir nichts Anderes als Ausbeutungsobjekte.“ Das kann ja eine recht nette Versammlung werden.

Durch diese Notiz sollte die Ratiborer Polizei scharf gemacht werden, damit dieselbe das Erforderliche veranlasse. Das ist auch prompt erfolgt, denn der wirtlich des betreffenden Falls wurde auf die Polizei zitiert, und ihm erklärt, daß zur Abhaltung der Versammlung die Genehmigung (?) versagt werde. Einer Genehmigung aber bedarf es garnicht, wie die Herren von der Polizei auch wissen sollten.

kk. Ein interessanter Fall aus der sozialen Rechtsprechung. Der Verführer B. war eines Tages in der Hufeisfabrik, in welcher er in Stellung war, während der Mittagspause aus Versehen eingeschlossen worden. Er versuchte daher, von einem Fenster des Arbeitsraumes aus, das sich in einer Höhe von ca. 3 Metern über dem Boden des Hofes befand, auf diesen hinabzukommen, wobei er aber abglitt und in den Hof hinunterfiel. Infolge des Fallens brach er sich das rechte Kniegelenk. Sein Entschädigungsanspruch wurde von der Bekleidungs-Industrie-Vereins-Gesellschaft abgewiesen, worauf er durch seinen Vertreter Rechtsanwalt Dr. Hontigmann Verurteilung einlegte. Er beantragte, ihm für die Dauer seiner gänzlichen Erwerbsunfähigkeit die Vollrente zuzusprechen und die durch die Vertretung ihm erwachsenden Kosten der Beklagten aufzuerlegen.

Das hiesige Schiedsgericht war der Ansicht, daß hier ein Betriebsunfall vorliegt. Der Kläger hätte zwar abwarten können, bis der Schlüssel herbeigebracht worden wäre; andererseits hätte er aber Grund anzunehmen, daß er ohne fremde Hilfe würde ins Freie kommen können, indem er sich aus dem Fenster in den Hof hinabließ. Als normale Mann konnte er wohl hoffen, ohne besonderen körperlichen Schaden auf den Erdboden hinabzukommen. Keinesfalls war dies völlig ausgeschlossen, wenn es auch mit einiger Gefahr verbunden war. Das Schiedsgericht fand den Zusammenhang zwischen dem Unfälle und der Betriebsrichtung — Verhinderung des Arbeitsraumes während der Mittagspause — darin, daß diese Einrichtung ihn in eine unangenehme Lage gebracht hat, welche ihm das Recht gab, sich zu befreien, auf einem Wege, der nach verständigem Ermessen ihm Aussicht auf Erfolg bot, der indessen immerhin auch nicht ganz ungefährlich war und auf dem der Kläger tatsächlich verunglückt ist.

Das Schiedsgericht erkannte, daß dem Kläger für den erlittenen Betriebsunfall Entschädigung zu gewähren ist und zwar sei die Erwerbsunfähigkeit in den ersten drei Monaten nach Beginn der Entschädigungspflicht um 33 1/2 pCt. beeinträchtigt, von da bis auf Weiteres noch um 20 pCt. Bei der Bemessung der Entschädigungspflicht schloß sich das Schiedsgericht dem Gutachten des Herrn Dr. Vogatsch an.

Soweit das Urteil des Schiedsgerichts. Gegen dieses legten beide Parteien Rekurs ein, die beklagte Berufsgenossenschaft mit dem Antrage den gänzlich ablehnenden Bescheid ihrer Entschädigungskommission wiederherzustellen, der Verletzte mit dem Antrage, ihm für die Dauer der gänzlichen Erwerbsunfähigkeit die Vollrente zuzubilligen, und ferner die Kosten seiner Vertretung in beiden Instanzen der Beklagten aufzuerlegen.

Das Reichsversicherungsamt wies den Rekurs der Berufsgenossenschaft zurück und schloß sich dem Urteil des Schiedsgerichts an, welches den Unfall als einen Betriebsunfall anerkannte, für den die beklagte Berufsgenossenschaft entschädigungspflichtig ist. Das Urteil lautet dann wörtlich weiter: „Was somit der Rekurs der Beklagten zurückzuweisen, so erwies sich dagegen der Antrag des Klägers als berechtigt. Die einer tatsächlichen Unterlage entbehrende Vermuthung des vom Schiedsgericht gehörten Arztes Dr. med. Vogatsch in Breslau über den in jener Zeit bestehenden Grad der Erwerbsunfähigkeit des Klägers konnte als eine genügende Grundlage für die Bemessung der Rente für die zurückliegende Zeit nicht anerkannt werden. Das Schiedsgericht hat in dieser Frage der Ansicht des von ihm befragten Dr. med. Mendelsohn in Breslau (bei der Deutscher Krankenkasse für Gutmacher) den Vorrang gegeben, da dieser Arzt den Kläger bis zum Ablauf der 13. Woche nach dem Unfall behandelt hat und deshalb auf Grund der von ihm während der Behandlung gemachten Beobachtungen über den Heilungsverlauf ein guttrefendes Urteil über die Erwerbsunfähigkeit des Klägers in der ersten Zeit nach dem Abschluß der Behandlung abzugeben vermag.“

Das Rekursgericht sah hiernach als erwiesen an, daß der Kläger in den ersten drei Monaten nach Ablauf der Krankheitszeit noch völlig erwerbsunfähig war, mithin die Vollrente zu erhalten hatte, und nach dieser Zeit noch weitere sechs Wochen zur Hälfte erwerbsunfähig war, wofür er mit 50 pCt. entschädigt werden muß. Erst nach dieser Zeit wird seine Erwerbsunfähigkeit dem Urteil des Schiedsgerichts entsprechend als um 20 pCt. vermindert angesehen und ist demgemäß zu entschädigen.

Ging die Entscheidung des Reichsversicherungsamtes in der Beurteilung des Unfalles an sich schon ganz erheblich zu Gunsten des Verletzten über das des hiesigen Schiedsgerichts hinaus, so ist die grundsätzlich verschiedene Auffassung über die Erstattung der Kosten für die Vertretung vor beiden Instanzen sehr interessant. Das Urteil des Breslauer Schiedsgerichts lautet hierüber wörtlich:

Der weitergehende Antrag des Klägers ist unbegründet, insbesondere der auf Erstattung der ihm durch seine Vertretung vor dem Schiedsgericht erwachsenen Kosten. Das Gericht steht prinzipiell auf dem Standpunkt, daß die Parteien nicht nötig haben, sich durch Bevollmächtigte vor dem Schiedsgericht vertreten zu lassen, da dieses von Amtswegen alle Momente zu prüfen hat, die für die Beurteilung eines im vorliegenden Falle in Frage kommen.

In striktem Gegensatz hierzu erkannte das Reichsversicherungsamt: „Da der Kläger obgesiegt hat, ist seinem Antrage, der Verletzte die Kosten seiner Vertretung durch einen Anwalt aufzuerlegen, entsprochen worden. Denn die Übertragung der Vertretung an einen Rechtskundigen war im vorliegenden Falle als zweckmäßig anzuerkennen. Der grundsätzlich ablehnende Standpunkt, den das Schiedsgericht in der Frage der Erstattungsfähigkeit der Vertretungskosten einnimmt, ist

nicht zu billigen. Daß der Gesetzgeber die Vertretung der Parteien durch Rechtsanwälte nicht als unvereinbar mit dem das Verfahren in Unfallversicherungssachen beherrschenden Grundsatz der Ermittlung der materiellen Wahrheit von Amtswegen ansieht, ergibt sich schon aus der Aufnahme des § 20 des Gesetzes, betreffend die Abänderung der Unfallversicherungsgesetze, welcher das Gebührenwesen der Rechtsanwälte im Verfahren vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt regelt. Der Betrag der dem Kläger zu erlegenden Kosten ist für jede Instanz auf 10 Mk. festgesetzt.

* Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche vom 13. bis 19. April: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 160. Zu besetzende Stellen 76. Besetzte Stellen 69. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 120. Zu besetzende Stellen 106. Besetzte Stellen 95.

* Unglücksfälle. Am 24. d. Mts., Nachmittags, geriet eine junge Dame auf der Dhlauerstraße unter einen Wagen, dessen Pferd ein Arbeiter führte, und erlitt leichte Verletzungen an den Beinen. — Am 23. d. Mts., Nachmittags, wurde am Dhlauer ein 4 Jahre alter Knabe durch einen Radler umgerissen, wobei das Kind anscheinend einen Beinbruch erlitt. Der Radler fuhr sofort davon, ein anderer Radfahrer verfolgte ihn und veranlaßte die Feststellung seiner Personalkarten. — In einer Spinnerei auf der Kurzeasse geriet ein Gehilfe beim Auflegen eines Riemens mit dem rechten Arm zwischen Riemens und Scheibe, so daß der Arm gequetscht wurde. Der Verunglückte wurde dem Allerheiligen-Hospital zugeführt. — Am 19. d. Mts., Abends, ist auf der Reichsstraße ein etwa 13 Jahre alter Knabe durch einen Kollwagen überfahren worden. Es ist erwünscht, daß jener Knabe sich im Zimmer 60 des Polizei-Präsidiums melde.

* Vermißt. Der 42 Jahre alte Buchhändler Karl Schneider, Kupferknechtstraße 22/23, wird seit dem 16. d. Mts. vermißt. Er hat graues Haar und ist mit schwarzem Sommerüberzieher, grauem Jaquetanzug, schwarzem Hut und Samathosen bekleidet. — Seit dem 21. d. Mts. wird der Maschinen-Arbeiter Adolf Kulich, Bohrauerstraße 125, vermißt. Derselbe ist 32 Jahre alt und war mit braunem Jaquetanzug, schwarzem weichen Hut, grauen Strümpfen und Samathosen bekleidet.

* Verirrt angetroffen wurde am 24. d. Mts. Nachts auf der Schweidenerstraße ein fünf Jahre altes Mädchen. Dasselbe vermochte die Wohnung der Eltern nicht anzugeben und wurde zunächst in das Armenhaus auf der Schulgasse gebracht. Dasselbst fand auch ein etwa 2 Jahre 6 Monate alter Knabe Aufnahme, der auf der Burgstraße umherirrte und die elterliche Wohnung nicht finden konnte.

* Feuer. Vorgefien Abend nach 6 Uhr wurde die Feuerweh nach Märchstraße 14 gerufen, wo in einem Maschinengebäude ein Teil der Dachkonstruktion in Folge mangelhafter Schornsteinanlage in Brand gerathen war.

* Oberer Lauf. Am 22. d. Mts., Abends, ist anscheinend mittels einer Gummischleuder die Glascheibe über der Eingangstür der Apotheke auf der Neuen Graupenstraße zertrümmert worden. Die Scheibe hat einen Werth von 50 Mk. Der Thäter ist noch unermittelt.

* Gestohlen wurden: dem Hausmeister eines Grundstücks auf der Gartenstraße aus seiner Wohnung ein Portemonnaie mit 5 Mk. nebst einer Anzahl Gegenstände des hiesigen Konsumvereins und zwar durch einen unbekanntem Mann, der ihm Silber zum Kauf offerirt hatte, ferner aus einem Heringsgrundstück auf der Matthiasstraße sechs Kupfermünzstücke. — Einer Privatierin von der Messergasse wurde auf dem jüdischen Friedhofe während einer Beerdigung ein braunes Portemonnaie mit 14 Mk. gestohlen.

* Polizeiliche Reibungen. In das Polizeigefängnis wurden am 24. d. Mts. 32 Personen eingeliefert. — Gejungen wurden: ein Regenschirm, eine Pistole, eine Priestsche, ein goldener Ohrring, ein schwarzes Damenjaquet und ein Mantel. — Abhandelt kamen: ein Portemonnaie mit 9 Mk. und einem Lotterielos und ein Karton mit Mädchenkleidungsstücken. — Zugelassen ist ein Wollschund.

Striegau, 24. April. Die Arbeiterpresse. Vom Konsumverein. In der Zahl der Abonnenten der Arbeiterblätter (Volkswacht und Proletarier) ist seit einigen Wochen ein Stillstand eingetreten, das kommt davon, daß die Genossen dieser Sache zu wenig Beachtung schenken. Ueberall, wo man verkehrt und sein Geld verkehrt, sollte man verlangen, daß ein Arbeiterblatt ausliegt. Tropdem hier am Orte eine ganze Reihe von Barbiergeschäften sind, die fast nur auf Arbeiter angewiesen sind, liegt die Volkswacht nur in vier Geschäften aus und diese sind: Pöpller, Grubenstraße, Schäfer, Umlauf und Ullmann, Weberstraße. Wir eruchen die Genossen, diese Geschäfte in erster Linie zu berücksichtigen. Genossen, agitirt für unser Blatt. — Seit 1. April d. J. hat der Konsumverein für Striegau und Umgegend in Hälblich eine Filiale errichtet, die den Erwartungen des Vorstandes nicht ganz entspricht. Bei 113 in Betracht kommenden Mitgliedern betrug der Umsatz in den drei Wochen 1273 Mk. Nächsten Sonntag, den 27. April, hält der Verein in der Bierquelle eine Generalversammlung ab, die sich mit den Anstellungsverträgen des Geschäftsführers und der Lagerhalter, sowie mit dem Anschluß an die Groß-Einkaufs-Gesellschaft zu beschäftigen haben wird, wobei die Anwesenheit sämtlicher Genossen nötig ist.

Striegau, 24. April. Auch eine „Lothzahlung“. Eigenartig behauptet wurde der Obermälzer Hirsch von hier von seinem Arbeitgeber, dem Malzfabrikbesitzer Warendorf, ebenda. Hirsch hat fünf Jahre dort als Wertmeister und Obermälzer die meisten Tage Lebensstunden machen müssen, die er niemals bezahlt erhielt, während die andern Arbeiter für Ueberstunden entschädigt wurden. Eines Sonntags trat nun H. an seinen Arbeitgeber heran mit der Bitte, ihm die Ueberstunden zu bezahlen, damit er wenigstens nicht mit weniger Lohn zu Hause gehe wie die anderen Arbeiter. Herr Warendorf bezahlte ihm nach zehntägigem Wortwechsel auch sofort die Ueberstunden aber mit anderer Münze. Er sagte ihm beim Fragen, was ihn zum Komptoir hinaus und verlegte ihm mehrere Schläge mit der Faust ins Gesicht, an deren Folgen er zwei Wochen nach ärztlichem Attest arbeitsunfähig war. Die Preisverhandlung verlangt jetzt auf Grund des ärztlichen Gutachtens und der Aussage des Hirsches und dessen Zeugen das Krankengeld und die Kosten der ärztlichen Behandlung von Herrn Warendorf zurück, und wird die Sache, wenn letzterer nicht bezahlen will, noch die Gerichte beschäftigen.

Unsere Gesindeordnung. Das Dienstmädchen Marie Schirmer hatte die Woche vor Ostern den Dienst beim Gutsbesitzer Barthel in Tscheben verlassen wegen schlechter Behandlung und Unrechlichkeit, und hielt sich schon die dritte Woche bei ihren Eltern in Striegau auf. Am Montag wurde das 14jährige Mädchen durch einen Polizeibeamten aus der elterlichen Wohnung auf das Polizeibureau, ohne nur die Eltern davon in Kenntnis zu setzen, geholt und ihr befohlen den Dienst wieder anzutreten. Zum Ueberflus stellte ihr der Herr Polizei-Inspktor noch die Markstraße zu, nach welcher sie sich auf dem geübtesten Wege über Döbich nach Tscheben zu begeben und in den bezeichneten Orten zu melden hätte. Also einem 14jährigen Mädchen, die nach Ansicht der Polizei und Dienstherrschafft den Dienst ohne Grund verläßt, ertheilt man wie einem Verbrecher die Markstraße, ohne daß man den Vater des Kindes davon in Kenntnis setzt.

Gabelschwerdt, 24. April. Tollwuth. Der Schief. Zeitung wird berichtet: Die Tollwuth hat im hiesigen Kreise immer noch nicht ihr Ende erreicht. Am letzten Sonntag wurde im benachbarten Dorfe Rieslingswalde ein Stellenbesitzer von einem tollwüthigen Hunde ins Bein gebissen. Es gelang, den Hund zu tödten; er wurde aber so geschlagen, daß es unmöglich war, den Kopf nach Berlin zu schicken. Der Obdienten reiste vorgestern nach Berlin zwecks Schimpfung. Der betreffende Hundebesitzer muß die Kosten für den von seinem Hunde angegriffenen Schaden tragen. Vorgefien traf im benachbarten Graefenau ein

Depesche ein mit der Mittheilung, daß in Reichenaach ein toller Hund erschossen worden ist, aus dessen Halsband, zu ersehen war, daß er aus Akenau bei Graefenau herkam.

Legniz, 26. April. Im Volkverein wurde recht eingehend die allgemeine politische Lage und insbesondere die Wahl-Vollstreckungskämpfe in Belgien besprochen. Nächstem kamen eine ganze Reihe von kommunaler Angelegenheiten zur Sprache. Zunächst wurde das Rathhausprojekt kritisch besprochen, ferner wurde vom Wessener Werk in Aussicht gestellt, alsbald eine Eingabe an die Regierung auf Einführung der Bezirkswahl für unsere Stadtverordnetenversammlung zur endgiltigen Beratung vorzulegen. In einer Versammlung des hiesigen, halb und halb im antisemitischen Kielwasser schwimmenden, Mieterverein war konstatiert worden, daß man mit dem im Jahre 1900 erfolgten Unterstufung der Kandidaten des Grundbesitzer-Vereins eigentlich schlecht gefahren sei. Dies gab Veranlassung zur Kennzeichnung des ganzen bürgerlichen Wählerkreises Mitglieder Interessent mit Konsequenz vertreten wollen, so mußte man mannhaft für die Kandidaten des Volkvereins eintreten, denn „nur die allerdümmsten Käiber wählen ihre Metzger selber.“ Weiterhin wurde der Plan, den erweiterten Palmengain dem Schießhausdirektor bei Konzerten u. s. w. zwecks Abperrung zu überlassen, abfällig besprochen, jedoch von einer Beschwerdebefragung Abstand genommen. Energisch wurde aber die Praxis der hiesigen Parkverwaltung gerügt, für die jetzt vorzunehmenden gärtnerischen Arbeiten zum überwiegenen Theile Frauen und Gefangene zu beschäftigen. Ueber einstimmend war man der Meinung, daß unsere Kommune so schlecht wohl doch nicht gestellt sei, daß sie sogar an den Arbeitslöhnen sparen müsse; für andere Zwecke habe man Mittel in Hülle und Fülle. Denn daß man nur sparen will, beweist wohl die Thatfache, daß als vor einiger Zeit eine Anzahl beschäftigungsloser Baumarbeiter bei der Parkverwaltung um Arbeit anfragt, wurde ihnen bedeutet, daß man keine Beschäftigung für sie habe, während kurze Zeit darauf die Gefangenen in den Anlagen bei der Arbeit anzutreffen waren. Es muß aber immer wieder hervorgehoben werden, daß die Kommune in erster Linie ersatzfähige freie Arbeiter beschäftigen muß, von denen sie Steuern verlangt, nicht, daß sie die Hand dazu bietet, daß die Gefangenen dem freien Arbeiter, der der Allgemeinheit gegenüber Verpflichtungen hat, Konkurrenz machen. Zur Zeit ist es an den Zeiten, die gern diese Beschäftigung annehmen würden, kein Mangel. Daß übrigens böse Beispiele gute Sitten verderben, ersieht man daraus, daß auch schon auf dem Areal der Landwirtschaftsschule statt der freien Arbeiter Gefangene zu erblicken sind. Wenn der Etat der Parkverwaltung eben so sorgfältig bemessen, mag man ihn erhöhen, auf jeden Fall aber ist es für die Stadt kein Ruhm, wenn sie ihre Steuerzahler beschäftigungslos darben läßt und Gefangene beschäftigt, nur, um ein paar Groschen zu sparen, was nota bene auch noch sehr fraglich ist.

Legniz, 26. April. Die Käserei vom Lande. In einer Verhandlung bei der letzten Schwurgerichtssitzung in Legniz wurde ein als Zeuge geladenes Mädchen vom Lande vom Vorsitzenden in üblicher Weise gefragt, ob sie mit dem Angeklagten, einem jungen Manne aus demselben Dorfe, verwandt oder verschwägert sei. Nach einigem Besinnen erwidert das Mädchen mit verlegener Miene: „Ne, er kommt halt immer zu mir.“ Auf die weitere Frage des Vorsitzenden, ob das „Verhältnis“ ein festes sei und ob der Angeklagte sie wohl heirathen würde, erwiderte die Zeugin treuherrig: „Ich gloobe nich.“

Goldberg, 23. April. Achtung Genossen! An Euch ergeht wiederum die Mahnung, der gewerkschaftlichen sowie politischen Organisation mehr Interesse zu widmen. Sind nicht die gegenwärtigen Verhältnisse dazu angethan, unsere Bewegung zu fördern? Ueberall ist man dabei, unsere miserable Lage noch mehr zu verschlechtern. Darum ist es unsere Pflicht, auf dem Posten zu sein. Versagen wir doch über ein den örtlichen Verhältnissen entsprechendes Lokal, wo wir über unsere traurige Lage berathen können. Da muß der Besuch der Versammlungen ein besserer werden, wenn wir Fortschritte machen wollen. Genossen, denkt an die schönen Erfolge bei den unter der Parole des Sozialismus vollzogenen Nachwahlen; selbige haben wir nur einer rührigen Agitation zu verdanken, darum Hand ans Werk, wenn auch wir zu den kommenden Neuwahlen die den Segnen das Feld freitig machen wollen.

Gleichzeitig richtet Unterzeichner an die Vertrauensleute und Vorstände der Gewerkschaften unserer Nachbarschaft das Ersuchen, bei etwaigen Ausfällen nach Goldberg oder dessen Umgegend unser Verkehrlokal, den Gasthof „Zum neuen Hause“, unterm Mühlberg, zu berücksichtigen, da uns weitere Lokalitäten nicht zur Verfügung stehen. Paul Sommer, Vertrauensmann.

Ratibor, 25. April. Das Schwurgericht vernichtete das 20 Jahre alte Dienstmädchen Emma Preis, das seine Dienstherrschaft, die Hotelier-Familie Volkman mit Arienik zu vergiften versuchte, wegen Mordversuchs zu acht Jahren Zuchthaus; die mitangeklagte 18jährige Kellnerin Marie Hink wurde von der gleichen Anklage freigesprochen.

Königsbütte, 25. April. Flucht eines Mordverdächtigen. Aus einer im zweiten Stockwerk gelegenen Fremdenzelle des hiesigen städtischen Krankenhauses ist, nach einem Bericht der „Schles. Ztg.“, in der vergangenen Nacht zum Freitag der Mord des an der Anna Kutsch verdächtige und in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Stephan Sopera entwichen. Sopera wurde am Donnerstag aus dem Untersuchungsgefängnis zu Jarze, wo er freilich ankam, zur Beobachtung in das hiesige städtische Krankenhaus überführt. Seine Flucht bewerkstelligte er in raffiniert Weise; er rief ihm zur Decke dienenden Wollsch in Längsrichtung, knotete diese zusammen und verband die Enden außerdem mit aus dem Bettlaken hergestellten Bändern. Sodann öffnete er den Verschluß des an seinem Fenster angebrachten Eisenriegels, hob das Glasfenster aus, befestigte das angeheftete Seil an dem Gitter und ließ sich durch das Fenster zwei Stockwerke hoch auf das Dach eines im Hofe stehenden niedrigen Schuppens herab, von wo er auf die Straße gelangte. In Krankenhauskleidung, barhäuptig, und barfußig hat der Flüchtling sodann das Weite gesucht.

Rattowitz, 25. April. Grubenunfall. Im Richter-Schacht der „Krausbüt-Grube“ stürzte Vormittags gegen 11 Uhr beim Weiterabbau plötzlich eine Seitenwand ein. Drei Mann konnten sich noch rechtzeitig flüchten, zwei wurden verschüttet und getödtet. Die Leichen wurden nach dreistündiger Arbeit geborgen.

Rattowitz, 23. April. Im Scherze erschlagen. Zwei Schlossergesellen, Trobus und Seba aus Sosnowitz, gingen sich lässlich in Scherz an zu balgen. Dabei schlug Trobus seinen Partner so unglücklich mit einer Fange, daß dieser nach 2 Stunden verstarb.

Tarnowitz, 22. April. Preussische Schulzustände. In Kollowogora werden 825 Schulkinder seit dem 1. April 1901 von zwei Lehrern unterrichtet. Derselben erhalten ein Grundgehalt von 1000 Mk. und 120 Mk. Alterszulagen, während in den Nachbarorten 1100 Mk. Grundgehalt und Alterszulagen bis zu 150 Mk. gezahlt werden.

Stettin, 21. April. Eine heikle Situation. Vom Pech verfolgt wurde gestern Nachmittags ein Viebespaar, nämlich das Fräulein Pelene H. aus Pischow, welches mit ihrem Bräutigam, einem Lehrer aus Niechowitz, am hiesigen evangelischen Kirchhofe spazieren ging. Hierbei gingen beide Personen einige Schritte über die todtene Grenze, betreten russisches Gebiet und wurden von russischen Grenzsoldaten festgenommen, arretirt, manöviert wohl über eine Nacht in der dunklen Kammer zubringen und konnten erst am andern Morgen durch Unterlegung von 10 Mk. ihre goldene Freiheit wieder erlangen.

Leitung. Für die Wahlrechtshilfen in Belgien gingen noch bei uns ein: Fern 50 P., Palmstraße 3 Mk. Gesamtsumme 53 Mk. 30 Pf. Die Redaktion der „Volkswacht“.

